

Dominik Busch

Deinen Platz in der Welt

27.11.2020

SuhrkampTheatertext

© Suhrkamp Verlag Berlin 2020

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich vom Suhrkamp Verlag erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. PDF-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung des Suhrkamp Verlags. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und dem Suhrkamp Verlag getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinanderzusetzen.

Nicht vom Suhrkamp Verlag genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

1. SZENE

Erster Mann. Zweiter Mann. Dritter Mann. – Erster und Zweiter Mann sind außer Atem.

Erster Mann

Der verdammte Fucker! Der verdammte Scheißker! Der verdammte Scheißfucker!

Zweiter Mann

Das ist deine Schuld, du Arschloch! Das ist ganz allein deine Schuld, du Scheißarschloch!

Dritter Mann

Sagt mir, was passiert ist. Ich will wissen, was passiert ist! Ihr sagt mir jetzt, verdammt nochmal, was passiert ist!

Erster Mann

Rennt er davon, der Fucker! Rennt er einfach so davon, der Fucker! Ich hab noch nie gesehen, dass jemand so davongerannt ist!

Zweiter Mann

Du Scheißarschloch! Ich glaub's nicht! Ich glaub's einfach nicht! Ich hab's dir gesagt!

Dritter Mann

Was hast du ihm gesagt?! Was hast du zu ihm gesagt?!

Erster Mann

So ein Scheißker! So ein blöder Arsch! Ich fasse nicht, dass er das getan hat!

Zweiter Mann

Hab ich's dir gesagt?! Hab ich's dir nicht gesagt?! So eine verfluchte Scheiße alles!

Dritter Mann

Wenn ihr mir nicht sofort sagt, was passiert ist – wenn ihr mir jetzt nicht sofort sagt, was passiert ist, dann mach ich euch fertig!

Erster Mann

Rennt er los, der kleine Scheißker! Rennt er los, als gält's das Leben! Und ich hab nichts getan!

Zweiter Mann

Ich wusste, dass das schiefgeht! Ich wusste, dass die Scheiße schiefgeht! Ich hätt dich niemals mitnehmen dürfen!

Dritter Mann

Was „rennt los“?! Was heißt „rennt los“?! Was heißt verdammt nochmal „rennt los“?!

Erster Mann

Rennt einfach los, der verdammte Flachwichser: raus auf die Straße! Was hätt ich denn machen sollen?

Zweiter Mann

Ich hab es dir gesagt! Aber du hast mir nicht zugehört! Wie immer hast du mir nicht zugehört!

Erster Mann

Als wär ich der Teufel persönlich! Als wäre ich der leibhaftige Satan! Ein bisschen drohen, und der Fucker rennt los!

Zweiter Mann

Ein bisschen drohen, du Arschloch! Ein bisschen drohen, du Arschloch! Drohen ist relativ, du Arschloch!

Erster Mann

Und warum rennt der Fucker nicht in die andere Richtung!? Warum durch die Tür?! Warum durch die Tür: raus auf die Straße?!

Zweiter Mann

Weil er in Panik war, du Arschloch! Weil du ihn zu Tode erschrocken hast, du Arschloch! Obwohl ich dir gesagt habe, dass du ihn nicht zu Tode erschrecken sollst, du verdammter Scheißkerl!

Dritter Mann

Wenn ihr mein Geld nicht habt, dann steckt ihr so in der Scheiße! Wenn ihr mein Geld nicht habt, dann steckt ihr so dermaßen in der Scheiße, wie noch nie jemand überhaupt jemals in der Scheiße gesteckt hat!

Erster Mann

Der Scheißfucker rennt los, ohne zu kucken! Wie kann man nur so blöd sein! Wie kann man nur so scheißblöd sein und vor einen Bus rennen?!

Dritter Mann

Wie „vor einen Bus“?! Was „vor einen Bus“?! Was soll das verdammte Scheiße nochmal heißen „vor einen Bus“?!

Zweiter Mann

Das ist deine Schuld, du Arschloch! Und dann weicht der Bus aus und fährt auf den Bürgersteig und rein in die Leute! Das ist ganz allein deine Schuld, du Scheißarschloch!

Dritter Mann

Welche Leute auf dem Bürgersteig?! Was heißt hier „Leute auf dem Bürgersteig“?! Ihr sagt mir jetzt endlich, was passiert ist!

Erster Mann

Der verdammte Fucker! Der verdammte Scheißkerl! Und das alles – wegen nichts! //

2. SZENE

Mann. Frau. – Der Mann geht unruhig hin und her. Die Frau kommt in den Raum und schließt leise die Tür hinter sich. Sie schauen sich an.

Mann

Schlafen Sie?

Frau

bejaht. Hm-hm.

Mann

Beide?

Frau

Ja, beide.

Mann

was er nicht sagt: – das ist eigentlich eine Frechheit.

Dass sie mich nicht sehen will –

Frau

Ja?

Mann

Ich meine: Was hab ich ihr getan?

Frau

Nichts?

Mann

Hab ich?

Frau

Frag sie doch.

Mann

Sie will mich ja nicht sehen.

Frau

Wenigstens spricht sie.

Mann

Immer noch nicht?

Frau

Bis er eingeschlafen ist: kein Wort.

Mann

Ich kann mal googeln, ob es hier in der Gegend einen Therapeuten gibt, oder so was.

Frau

Quatsch. Wir warten.

Sie schauen sich an.

Mann

Wir hätten ihm mehr erzählen sollen.

Frau

Was hätten wir ihm erzählen sollen?

Mann

Dass so was passieren kann.

Frau

Dass was passieren kann.

Mann

Hier in der Natur – hier, in den Bergen.

Frau

Kann was passieren.

Mann

Eine halbe Ewigkeit lang ist da kompakter Fels – und eines Tages spaziert man unten vorbei, und genau in dem Moment, genau in diesem Augenblick –

Frau

Deswegen, glaubst du, spricht er nicht mehr. Wegen dieser statistischen Unwahrscheinlichkeit.

Mann

Nein, nicht deswegen.

Frau
Sondern?

Mann
Dass es so schnell geht, dass man in Lebensgefahr ist. Das hätten wir ihm sagen müssen. Ohne ihm Angst zu machen. Aber: dass so was hier möglich ist – darum auch all die Schilder.

Frau
Welche Schilder?

Mann
Die Warnschilder. Bei der Seilbahnstation.

Frau
Da waren Schilder.

Mann
Ein paar Hinweise, mehr nicht.

Frau
Und du hast sie gesehen.

Mann
Du nicht?

Frau
Nein.

Mann
Ist ja nicht so wichtig. Man sieht es ja auch sonst.

Frau
Man sieht was?

Mann
Die Brocken.

Frau
Brocken.

Mann

All die Brocken neben den Wanderwegen. Irgendwann müssen die ja runtergekommen sein – und moosig sind sie alle.

Frau

Was ist moosig?

Mann

Die Steine, die Felsbrocken.

Frau

Sind moosig.

Mann

Hast du nicht gesehen?

Frau

Weiß nicht, nein.

Mann

Total moosig.

Frau

„Moosig“.

Mann

Was stört dich? „Moosig“, ja: „von Moos bedeckt“.

Frau

Während der Felsbrocken auf uns zurollt, ist dir aufgefallen, dass die Steine neben dem Weg moosig sind.

Mann

Nicht währenddessen, davor.

Frau

Hast du dir die Steine angeschaut; warst ganz bei deinen Steinen.

Mann

Sie sind richtig zugewachsen; Moos und Flechten in allen Farben.

Frau

Warum erzählst du mir das?

Mann

Weil es zeigt, dass die da schon eine Ewigkeit liegen.

Frau

Und?

Mann

Das heißt, dass das heute einfach Pech war.

Frau

Das glaube ich auch.

Mann

Oder?

Frau

Das war wirklich Pech – und noch ein bisschen mehr als das.

Pause.

Mann

Soll ich – wollen wir noch etwas Holz auflegen. Im Kamin.

Sie schauen sich an.

Mann

Oder wollen wir so langsam ins Bett gehen.

Sie schauen sich an.

Frau

Warum spricht er nicht? Warum redet er nicht mit dir?

Mann

Das habe ich dir doch gerade erklärt.

Frau

Hast du.

Mann

Ja.

Frau

Erklär's mir nochmal.

Mann
schweigt.

Sie schauen sich an.

Frau
Die Lebensgefahr.

Mann
Ja.

Frau
Die schiere Tatsache, dass ein Brocken dieser Größe auf uns zurollen kann.

Mann
Ja, genau.

Frau
Deswegen spricht er nicht mehr.

Mann
Ja, deswegen.

Frau
Genau deswegen.

Mann
Ja, verdammt!

Sie schauen sich an.

Frau
Und warum will sie dich nicht sehen?

Mann
Was willst du von mir?

Frau
Komm: erklär's mir.

Mann
Was soll das werden? Ein Verhör?

Frau

Ich will verstehen, was passiert ist.

Mann

Du willst unseren – totalen Affekt verstehen? Ich weiß nicht, ob es da viel zu verstehen gibt.

Frau

So nennst du das: unseren totalen Affekt?

Mann

Willst du mir sagen, das war nicht totaler Affekt? In so einem Moment?

Frau

Affekt. Was ist das, Affekt?

Mann

Du weißt, was ich meine.

Frau

Nein. Komm, erklär's mir.

Mann

Dass man dann kopflos reagiert, ist doch klar.

Frau

Und weil man kopflos reagiert und total im Affekt, darum trifft einen auch keine Schuld: Ist es das, was du meinst?

Mann

Nicht so laut.

Frau

Ist es das, was du sagen willst?

Mann

Ich weiß nicht, nein – wieso Schuld?

Frau

Was meinst du dann mit Affekt?

Mann

Dass man einfach – handelt, aber man meint es nicht böse, das meine ich.

Frau

Und weil man es nicht böse meint, darum trifft einen auch keine Schuld, das willst du damit sagen.

Mann

Wir haben alle einfach Schutz gesucht, wir alle, das will ich damit sagen.

Frau

Ach, nein, wirklich? Haben wir alle Schutz gesucht?

Mann

Sag ich doch die ganze Zeit.

Frau

Hat hier irgendjemand bestritten, dass wir alle Schutz gesucht haben? Habe ich gesagt: Wie doof bist du eigentlich, kommt ein Felsbrocken in der Größe eines Kleinwagens auf uns zugerollt, und du bleibst da einfach stehen, mitten auf dem Wanderweg? Hab ich das gesagt?

Mann

Zuerst war da dieses Geräusch –

Frau

Das ich nicht gehört habe: du hast es gehört.

Mann

Kann sein, dass ich es als Erster gehört habe: Ist das wichtig?

Frau

Die Frage meinst du nicht ernst, oder?

Mann

Ich weiß gar nicht, ob das stimmt, ob ich es zuerst gehört habe. Ich weiß ja nicht, ab wann du etwas gehört hast. Ab einem bestimmten Punkt haben wir ja wohl alle etwas gehört: Je näher der Brocken kam, desto lauter wurde es.

Frau

Du hast es zuerst gehört.

Mann

Ich kann mich nicht erinnern.

Frau

Du kannst dich nicht erinnern.

Mann

Nein. Ich könnte nicht mit Bestimmtheit sagen: Ja, ich habe es als Erster gehört.

Frau

Du hast es vor mir gehört, weil du vor mir nach oben geschaut hast. Ich hab uns gehört. Unsere Schritte im Kies. Ich habe die Kinder gehört, unsere Kinder. Geräusche aus dem Tal. Ich hab vieles gehört. Aber ich habe nicht gleichzeitig mit dir gehört, dass sich ein Felsbrocken in der Wand über uns löst.

Mann

Das hast du nicht gehört?

Frau

Du erinnerst dich also doch.

Mann

Irgendwann hab ich es gehört. Irgendwann war es unüberhörbar.

Frau

Du hast es als Erster gehört. Ich habe es nicht gehört. Ich hab nur etwas gesehen:

Sie schauen sich an.

Frau

Ich habe gesehen, wie du davonrennst.

Mann

Vor dem Felsbrocken, ja.

Frau

Dass du – wie von der Tarantel gestochen – davonrennst und dass du dabei nicht nach hinten schaust, zu uns, sondern nur nach rechts oben, hin zu dieser riesigen schwarzen Wand. Also bin ich deinem Blick gefolgt und hab auch da hingeschaut – und erst da habe ich gesehen, wie der Brocken am Fuß der Felswand aufschlägt und gleich beim Aufschlag auf der Wiese ins Rollen kommt, keine fünfzig Meter oberhalb von uns. Und ich sehe nach den Kindern, die vor mir auf dem Weg gehen, und sehe, dass sie es noch nicht gesehen haben, dass sie nur geradeaus schauen und sehen, wie ihr Vater vor ihnen davonrennt.

Mann

Ich bin nicht davongerannt: Ich bin nach vorne gerannt.

Frau

Und das ist nicht dasselbe?

Mann

Ich bin nach vorne gerannt, weil ich gesehen habe, dass da Deckung war, bei dem Findling, dass wir hinter dem Findling in Deckung gehen können.

Frau

Wir?

Mann

Ja, und weil ich das dachte, habe ich sofort nach euch gerufen.

Frau

Du meinst deine panischen Ausrufe, wie „Achtung“, und „da oben“, und „in Deckung“, während du vor uns davongerannt bist?

Mann

Warst du nicht in Panik?

Frau

Alles hat sich in mir zusammengekrampft, alles.

Mann

Dann haben wir beide exakt genau dasselbe gefühlt.

Frau

Und dann habe ich die Kinder gepackt, sie auf den Boden gezerrt, dass sie unter mir zu liegen kommen, ich hab mich auf sie drauf gelegt, obwohl sie geschrien haben, weil sie nicht kapiert haben, was los ist, ich habe sie mit aller Kraft nach unten gedrückt, dabei wahrscheinlich geschrien und gehört, wie der verdammte Brocken näher und näher und näher und näher kommt.

Mann

Das war großartig von dir – ich meine: Besser wäre gewesen, ihr wärt mir hinterhergerannt, um hinter dem großen Findling in Deckung zu gehen.

Frau

Das wäre besser gewesen, meinst du?

Mann

Dieser Brocken, der war so schwer, der kann eine solche Furche in den Boden ziehen, wenn der dich getroffen hätte – versteh mich bitte nicht falsch, ja? –,

aber ich meine nur: Wenn der dich getroffen hätte, dann hättest du die Kinder nicht schützen können, das hätte nichts genützt – obwohl es natürlich großartig war, dass du so reagiert hast, dass du so reagiert hast, wie du reagiert hast –, aber ich sag nur, wie gesagt: das hätte nichts genützt, weil er euch einfach gleich alle drei erdrückt hätte, ob du nun neben ihnen liegst oder auf ihnen.

Frau

Also war das falsch, was ich getan habe?

Mann

Richtig, falsch, darum geht es doch nicht, wir haben nun mal einfach reagiert, wie wir reagiert haben, das war ja alles im Affekt und in Panik, und ich hab halt Deckung hinter dem Findling gesucht und dachte, es sei klar, dass ihr mir folgen sollt, und hab nach euch gerufen, du hast es ja gehört – und du hast dich in der Aufregung halt einfach gleich hinter dem Wegrand auf den Boden geworfen.

Frau

Mit den Kindern auf den Boden geworfen.

Mann

Ja, klar, und glücklicherweise hat beides funktioniert und der Brocken ist zwischen uns hindurch ins Tal gerast.

Frau

Ich sehe die Furche noch vor mir: Genau zwischen uns – und dir. In wenigen Sekunden hat die Natur einen Graben aufgerissen, und auf der einen Seite waren wir – und auf der anderen Seite warst du ganz allein hinter deinem Findling.

Mann

Die Schwierigkeit war, dass man die Wiese über uns so gar nicht lesen konnte. Weil sie so uneben war: Der Brocken hätte überall hinrollen können, nicht?

Frau

schaut ihn an.

Mann

Genauso gut hätte er nach rechts abgetrieben werden können, dann wäre er auf der anderen Seite an euch vorbei ins Tal gerollt. Das wusste man nicht; das war nicht vorherzusehen.

Frau

schaut ihn an.

Mann

Ich weiß auch nicht, ob der Findling wirklich so eine gute Deckung war. Wahrscheinlich hätte der Brocken ihn einfach zermalmt – dann hätte ich es auch hinter mir gehabt.

Frau

Wo warst du?

Mann

schaut fragend.

Frau

Wo du gewesen bist, will ich wissen.

Mann

Wie meinst du?

Frau

schreit. WO WARST DU?!!

Mann

Nicht so laut.

Frau

Was kümmert es dich?! Ist doch scheißegal, ob sie schlafen oder nicht. Sie leben! Verstehst du? Sie leben! Schlafen können sie noch ihr ganzes Leben lang. Aber damit sie das können, müssen sie erst mal am Leben sein! Aber sie bleiben nicht am Leben, wenn man einfach davonrennt. Und du bist davongerannt!

Mann

Ich bin nicht davongerannt.

Frau

DU BIST DAVONGERANNT!

Mann

Wir haben Schutz gesucht, jeder auf seine Art: Das ist passiert.

Frau

Du hast uns im Stich gelassen.

Mann

Wir haben reagiert, jeder auf seine Art.

Frau

Nein. Nein. Nein. Weißt du, was heute passiert ist?

Mann

Liebes, wir sind alle durch den Wind, ich auch.

Frau

Hast du eine Ahnung, was du getan hast?!

Mann

Es tut mir leid, ich wollte nicht –

Frau

Was?

Mann

Offenbar habe ich den Eindruck erweckt, als ob ich – fliehen wollte, oder so –

Frau

Du kannst viel abfucken. Unendlich viel kannst du abfucken. Du kannst nahezu alles abfucken – aber in diesem einen Moment, da musst du da sein; und wenn du dann nicht da bist –

Mann

Liebes, hör mir zu ...

Frau

Und du warst nicht da. Nicht bei mir. Nicht bei uns.

Mann

Ich dachte, ihr kommt mir nach!

Frau

zeigt sich auf die Brust. Hier drin ist alles kalt. Alles. //

3. SZENE

Chor der verbrannten Obdachlosen.

Chor der verbrannten Obdachlosen

Er sitzt
am Tisch
und frisst Eisen
und frisst
noch mehr Eisen
Eisen frisst er
den ganzen Tag
die ganze Nacht
in sich hinein
frisst er Eisen
bis er kotzt –

Er sitzt
am Tisch
und kotzt Eisen
und kotzt
noch mehr Eisen
Eisen kotzt er
den ganzen Tag
kotzt er Eisen
bis er schreit –

Und steht auf
und bückt sich
und nimmt
den Kanister
den nimmt er
und rennt dann
hinaus in
die Kälte
die ihm
beide Ohren
absäbelt
die Ohren
beide
absäbelt –

Und einer
der liegt da
im Dunkeln
ein Fremder
im Schlafsack
mit Mütze
im Dunkeln
im Schlafsack
die Zeitung
ein Bett und
er liegt da
und träumt von
der Sonne
im Schlafsack
liegt einer
im Dunkeln
und schläft –

Er nimmt den
Kanister
und leert ihn
hinein in
die Träume
ein Fremder
die Zeitung
ein Bett und
er liegt da
im Schlafsack
und träumt von
der Sonne
er leert den
Kanister
hinein in
den Schlafsack
und über
die Mütze
die Zeitung
ein Fremder
und leert den
Kanister
gefüllt mit
Benzin – //

4. SZENE

Der Vater. Die Tochter. Der Freund der Tochter. – Zuhause beim Vater.

Die Tochter

Wir holen dich ab.

Der Vater

Das ist ein Umweg für euch.

Der Freund

Das ist doch kein Umweg.

Die Tochter

Und selbst wenn: Lass uns zusammen fahren.

Der Vater

Ich will nicht, dass ihr wegen mir in Stress kommt.

Der Freund

Kommen wir nicht: Am Sonntag um die Zeit ist sowieso kein Stau.

Die Tochter

Sonntag um acht holen wir dich ab – und um zehn führst du mich zum Altar.

Der Vater

Gut. Wenn ihr meint.

Die Tochter

Zum Anziehen hast du dich entschieden?

Der Vater

Ich glaube, der graue Anzug.

Die Tochter

Mit der schwarzen Krawatte?

Der Vater

Nein, die ist zu düster.

Die Tochter

Sie steht dir.

Der Freund

Ich geh schon mal vor.

Der Vater

Ich hab sie für Mamas Beerdigung gekauft.

Die Tochter

Das weiß doch keiner.

Der Vater

Ich weiß es. Und du weißt es auch.

Der Freund

Ich hol den Wagen.

Die Tochter

zum Vater; meint das Rauchen. Er hat wieder angefangen.

Der Freund

Und wird wieder aufhören.

Die Tochter

Wart doch schnell. Dauert nicht lange.

Der Freund

Er steht vorne beim Park.

Die Tochter

Bei welchem Park?

Der Freund

Dort, wo der blinde Obdachlose wohnt, der alle fragt, ob sie die Liebe gesehen hätten.

Die Tochter

So weit?

Der Freund

Hier war nichts frei.

Die Tochter

Okay. Gut. Ich warte unten.

Der Freund

zum Vater. Dann also bis Sonntag in einer Woche.

Der Vater

zum Freund. Ja, bis dann; mach's gut.

Der Freund geht.

Die Tochter

Wollen wir nochmal schauen?

Der Vater

sieht sie an und schweigt.

Die Tochter

Papa?

Der Vater

Ich muss dir etwas erzählen.

Die Tochter

Das können wir doch ein andermal.

Der Vater

Nein, jetzt.

Die Tochter

Jetzt.

Der Vater

Bitte.

Die Tochter

Okay.

Nach einem Moment.

Der Vater

Ich muss etwas ausholen.

Die Tochter

Du schaust mich so seltsam an.

Der Vater

Vielleicht weißt du, dass ich im Sommer 74 angefangen habe, in São Paulo zu arbeiten.

Die Tochter

Ja?

Der Vater

Wir haben gezögert mit dem Umzug: Mama hat kurz vorher ein Kind verloren.

Die Tochter

Mama ein Kind verloren? Wann?

Der Vater

Das will ich dir doch grade erzählen.

Die Tochter

Das habt ihr mir nie erzählt.

Der Vater

Mama war einverstanden mit dem Umzug. Sie meinte, es würde ihr guttun. Also haben wir Weihnachten in São Paulo gefeiert.

Die Tochter

Und davor? Was war davor?

Der Vater

Im Frühling darauf war ich im Norden. Geschäftlich.

Die Tochter

In Brasilien?

Der Vater

Ja. An meinem Geburtstag rief mich Mama an. Sie sagte, sie hätte eine Überraschung für mich. Sie – sie sei schwanger.

Die Tochter

Wann war das?

Der Vater

Ein Freund empfahl uns eine Geburtsklinik, außerhalb der Stadt. An einem Sonntag fuhren wir raus. Ließen uns die Zimmer zeigen. Rundherum war ein Park. Alles grün. Es hat uns gefallen. Aber ein Kinderzimmer wollten wir noch nicht einrichten. Wir trauten uns nicht.

Die Tochter

Das war 75?

Der Vater

Ja. Ich war in einer Sitzung, als meine Sekretärin hereinkam und sagte: ich müsse kommen, es sei wichtig. Mama lag im Krankenhaus. Es gab Komplikationen. Wie beim ersten Mal. Noch am selben Tag verlor sie das Kind.

Die Tochter

schweigt.

Der Vater

Einige Wochen später ließ sie sich untersuchen. Wir gingen gemeinsam hin, um die Ergebnisse zu hören. Sie saß neben mir. Sprach kaum. Ich sprach. Stellte Fragen. Sie sagte nichts. Nickte nur ab und zu. Schien in Gedanken ganz woanders. Wir gingen zum Parkplatz. Kaum im Auto, fing sie an zu schreien. Sie schlug mit beiden Händen um sich. Ich packte sie bei den Handgelenken. Und hielt sie fest. Der Arzt hat uns gesagt, dass sie wahrscheinlich keine Kinder bekommen kann.

Die Tochter

Und das habt ihr ihm geglaubt?

Der Vater

Im Herbst dann der Umzug nach Buenos Aires. Gleich nach der Ankunft lernten wir unsere Nachbarn kennen. Manuel und Isabel. Sie kam aus einer Industriellenfamilie, er war Offizier bei der Armee. Im Job war es nicht einfach. Die Inflation war extrem. Die Wirtschaft am Boden. Links- und rechtsextreme Gruppen verübten Attentate. Die Gewerkschaften wiegelten die Arbeiter auf. Die meisten Firmen waren kurz vor dem Konkurs. Trotzdem forderten die Gewerkschaften höhere Löhne. Streiks. Proteste. Gewalt auf den Straßen. Dann putschte sich das Militär an die Macht. Wir wussten, dass die neue Regierung mit Kritikern nicht zimperlich umging. Man sagte, Leute seien verschwunden, wusste aber nichts Genaues. Die Folter, die Konzentrationslager, das erfuhren wir alles erst später.

Die Tochter

Warum erzählst du mir das?

Der Vater

Isabel wurde krank. Sie aß nicht mehr. Sie war müde.

Die Tochter

Die Nachbarin.

Der Vater

Ja. Beim Kaffee bekam sie Nasenbluten. Das Nasenbluten wollte gar nicht mehr aufhören. Ihr Arzt hatte ihr ein Eisenpräparat gegeben. Aber es wirkte nicht. Ein paar Tage später stand Manuel vor der Tür. Isabel habe Leukämie. Ich half ihm dabei, einen Spezialisten zu finden. Den besten. Einige der Medikamente hatten wir entwickelt. Ich warnte Manuel, sagte ihm, dass Isabel durch die Therapie unfruchtbar werden könne. Dass sie – wie wir auch – keine Kinder mehr bekommen könnten.

Die Tochter

Wieso auch?

Der Vater

Manuel sagte: Hauptsache, sie bleibt am Leben. Er sah abgekämpft aus. Er trank viel. Hin und wieder kam er zum Essen. Manchmal schlief er nach dem Essen ein. Sprach wirres Zeug im Schlaf. Wir deckten ihn zu. Erst früh am Morgen schlich er sich aus dem Haus.

Die Tochter

Papa, was ist das für eine Geschichte?

Der Vater

Isabel wurde wieder gesund. Die Therapie war erfolgreich. Sie kam nach Hause. Und wir feierten. Manuel sagte zu mir: Was ihr für uns getan habt, das werden wir euch nie vergessen. – Dann kehrte der Alltag wieder ein. Alles war ruhig. Alles war normal – bis auf den einen Abend im Dezember.

Die Tochter

In welchem Dezember?

Der Vater

Ich war im Arbeitszimmer. Mama schlief schon.

Die Tochter

In welchem Jahr im Dezember?

Der Vater

Ich hörte ein Klopfen. Ich dachte erst, ich hätte mich geirrt. So spät am Abend, wer soll das sein? Da klopfte es leise ans Fenster neben mir. Ich bin erschrocken. Schau zum Fenster. Und sehe Manuel. Er zeigt auf die Tür. Ich stehe auf und gehe aus dem Zimmer, gehe durchs Wohnzimmer und öffne die Tür. Und lasse ihn herein.

Man hört – während der Vater spricht – von draußen eine Autohupe.

Der Vater

Schon als er hereinkommt, merke ich, dass etwas nicht stimmt. Er trägt einen schweren Mantel, einen Militärmantel. Und unter dem Mantel trägt er etwas. Beschützend. Etwas Zerbrechliches, Kostbares. Er sagt kein Wort. Geht an mir vorbei, hin zum Sofa, wo er sich sonst auch immer hingeworfen hat. Ich spüre die Kälte von draußen. Ich schließe die Tür. Ich schaue ihm nach, wie er sich jetzt seitlich auf den Rand des Sofas setzt und das Baby, das er in den Armen hält, vor sich auf das Sofa legt.

Die Tochter

schweigt.

Der Freund klingelt an der Tür.

Der Vater

Er schaut es an. Dann schaut er mich an. Dann steht er auf. Dann zeigt er auf das Kind.

Die Tochter

Was für ein Kind?

Der Vater

Das Kind schläft. Und er steht da. Und ich stehe da. Und wir schauen uns an. Und dann sagt er: Es ist ein Mädchen. Es ist sechs Wochen alt. Es ist gesund. Seine Eltern sind tot. Ihr könnt es haben.

Die Tochter

Haben?

Der Freund klopft an der Tür.

Der Vater

Ich bin nicht dein Vater, Johanna.
Mama und ich, wir sind nicht deine Eltern.

Die Tür öffnet sich zaghaft und der Freund kommt langsam herein.

Der Freund

Hallo?

Der Vater

schweigt.

Die Tochter

schweigt.

Der Freund

Und? Alles geklärt?

Der Vater

schweigt.

Die Tochter

schweigt.

Der Freund

Was ist denn mit euch los?
Hab ich was verpasst?

Die Tochter

Gib mir bitte eine Zigarette.

Der Freund

Wie bitte?

Die Tochter

Ich möchte eine Zigarette.

Der Freund

Du rauchst nicht.

Die Tochter

Doch.

Der Freund

Aha. Okay. Sicher?

Die Tochter

Ja.

Der Freund

Gut.

Der Freund gibt der Tochter eine Zigarette, und er gibt ihr Feuer. Die Tochter raucht.

Die Tochter

leise zum Vater. Vierzig Jahre.

Der Freund

Was ist denn mit euch los?

Die Tochter

VIERZIG VERDAMMTE JAHRE!

Die Tochter kotzt.

Der Vater will ihr helfen.

Die Tochter

FASS MICH NICHT AN!!

Die Tochter wischt sich den Mund ab und steht oder sitzt wieder aufrecht. Sie raucht weiter.

Die Tochter

zum Freund. Du solltest damit aufhören.

Der Freund

Ja.

Die Tochter

raucht. Das Zeug ist zum Kotzen.

Der Freund

Ja.

Die Tochter

zum Freund. Ich bin im Wagen.

Zum Vater. Vierzig Jahre.

Die Tochter geht ab.

Der Freund

Was ist hier los?

Der Vater

Sie wird es dir erzählen.

Der Freund

Okay.

Ja, dann – dann: bis Sonntag in einer Woche.

Der Vater

Gibst du mir auch eine?

Der Freund

Du rauchst nicht.

Der Vater

Doch. //

5. SZENE

Die Fahrerin. Der Mitfahrer. – Der Mitfahrer ist der Vater aus der 2. Szene.

Die Fahrerin

atmet langsam durch den Mund aus und durch die Nase ein und konzentriert sich darauf. So?

Der Mitfahrer

Sie machen das hervorragend.

Die Fahrerin

macht ihre Atemübungen. Und das hilft?

Der Mitfahrer

Keine Ahnung. Probieren Sie es einfach. Vielleicht beruhigt es Sie.

Die Fahrerin

Lustiger Zufall. Dass Sie Arzt sind.

Der Mitfahrer

Ich hab noch Wasser. Wollen Sie Wasser?

Die Fahrerin

Nein, kein Wasser. Ich probier's mal mit Ihrer Technik.

Der Mitfahrer

Tun Sie das. Ich hab Zeit.

Ich weiß sowieso nicht, wo ich hin will.

Die Fahrerin

Ich dachte zum Hauptbahnhof.

Der Mitfahrer

Mir ist nichts Besseres eingefallen.

Die Fahrerin

Sie wollen nicht zum Hauptbahnhof.

Der Mitfahrer

Doch, doch; fahren Sie mich zum Hauptbahnhof – wenn Sie fahren können.

Die Fahrerin

Wenn Sie nicht zum Hauptbahnhof wollen, kann ich Sie woanders hinfahren. Wo wollen Sie hin?

Der Mitfahrer

überlegt. Zum Hauptbahnhof.

Die Fahrerin

Dann fahr ich Sie da hin.

Der Mitfahrer

Kennen Sie dort ein schönes Hotel?

Die Fahrerin

Sie reisen morgen weiter? Vom Hauptbahnhof aus?

Der Mitfahrer

Nein, ich – ich lebe hier. Aber ich gehe nicht nach Hause.

Die Fahrerin

Verstehe.

Der Mitfahrer

Nein, das tun Sie nicht.

Die Fahrerin

Ich verstehe, dass Sie nicht nach Hause gehen – aber in ein Hotel. Beim Hauptbahnhof. Oder sonst irgendwo. *Sie macht ihre Atemübungen.*

Der Mitfahrer

Bekommen Sie das oft?

Die Fahrerin

Nein.

Der Mitfahrer

glaubt ihr nicht.

Die Fahrerin

Nur ab und zu.

Der Mitfahrer

Und warum vorhin?

Die Fahrerin

Ein Fußgänger – ich hab ihn erst ganz spät gesehen.

Der Mitfahrer

Wegen einem Fußgänger?

Die Fahrerin

Ich hasse Fußgänger.

Der Mitfahrer

Ich hasse Felsbrocken.

Die Fahrerin

Wieso Felsbrocken?

Der Mitfahrer

Wieso Fußgänger?

Die Fahrerin

Wo gibt es hier Felsbrocken?

Der Mitfahrer

Punkt für Sie: Es gibt hier mehr Fußgänger als Felsbrocken. Pech für Sie: Sie haben den falschen Beruf.

Die Fahrerin

EINEN SCHEISS HAB ICH!

Der Mitfahrer

schweigt.

Die Fahrerin

Ich fahre Sie zum Hauptbahnhof.

Der Mitfahrer

Atmen Sie.

Die Fahrerin

macht widerwillig ihre Atemübungen.

Denken Sie, ich weiß das alles nicht?

Der Mitfahrer

Nichts wissen Sie. Und ich auch nicht. Keiner weiß irgendwas. Atmen Sie. Und wenn Sie so weit sind, fahren wir.

Die Fahrerin

macht ihre Atemübungen.

Ich war mal Busfahrerin. Dann hatte ich einen Unfall. Seit dem Tag hab ich das. Ich konnte nicht mehr fahren. Ich habe gekämpft. Aber ich habe meinen Job verloren. Aber ich muss leben. Und ich bin nun mal Fahrerin, wissen Sie?

Der Mitfahrer

Ich hab Whiskey. Wollen Sie einen Whiskey?

Die Fahrerin

Nicht während ich fahre.

Der Mitfahrer

Nimmt einen verpackten Whiskey hervor und packt die Flasche aus.
Kommen Sie. Nur einen Schluck.

Die Fahrerin

Eine Fahrerin trinkt nicht.

Der Mitfahrer

Aus dem Duty Free. Grade gekauft.
Öffnet die Flasche, riecht daran.
HmMMM. Wie der riecht.
Gibt ihr die Flasche.
Probieren Sie mal.

Die Fahrerin

Ich – vielleicht kurz nippen.
Trinkt aus der Flasche.

Der Mitfahrer

Und?

Die Fahrerin

gibt ihm die Flasche. Danke.

Der Mitfahrer

trinkt aus der Flasche.

Die Fahrerin

Warum hassen Sie Felsbrocken?

Der Mitfahrer

trinkt aus der Flasche und schweigt.

Die Fahrerin

Haben Sie einen Führerschein?

Der Mitfahrer

Ja – wieso?

Die Fahrerin

weiß nicht, wie sie es ihm sagen soll.

Der Mitfahrer

Soll ich fahren?

Die Fahrerin

Könnten Sie sich das vorstellen?

Der Mitfahrer

Es ist ihr Wagen. Und Sie sind der Fahrer.

Die Fahrerin

gibt ihm den Autoschlüssel.

Können Sie mir dann trotzdem eine gute Bewertung geben? Für die Fahrt? //

6. SZENE

Die eine Frau. Die andere Frau. – Die eine Frau ist die Frau aus der 2. Szene.

Die eine Frau

Hauptsächlich Industriefilme.

Die andere Frau

Für welche Firmen?

Die eine Frau

Privatschulen, Kliniken, Transportunternehmen.

Die andere Frau

Das ganze Programm.

Die eine Frau

Teilweise ganz spannend.

Die andere Frau

Wenn ich dir vor fünf Jahren gesagt hätte, was du jetzt aus deinem Talent machst, du hättest mir eine reingehauen.

Die eine Frau

Wenn ich vor fünf Jahren gewusst hätte, wie sich fünf Jahre Selbstausbeutung anfühlen, dann vielleicht nicht.

Die andere Frau

Auf der Welt gibt es 45 Millionen Sklaven, und du redest in deinem Fall von Ausbeutung?

Die eine Frau

Wenigstens du hast dich kein bisschen verändert.

Die andere Frau

Es braucht uns mehr denn je.

Die eine Frau

Was haben wir bewirkt?

Die andere Frau

Vielleicht kaufen die Leute, die ihn gesehen haben, anders ein. Vielleicht wählen sie jetzt grün. Mehr kannst du nicht erwarten.

Die eine Frau

Warum nicht?

Die andere Frau

Weil ein solcher Film nicht mehr kann.

Die eine Frau

Aber beim Machen gehen wir davon aus.

Die andere Frau

Nein, tun wir nicht.

Die eine Frau

Doch, wir sehen nur noch die Arbeit, nur noch den Film, und wir glauben, dass er die Welt verändern wird.

Die andere Frau

Nicht die Welt: ein paar Menschen, ein paar Leute, ja.

Die eine Frau

Nein: Es geht immer ums Ganze. Jede Sekunde haben wir in uns dieses Feuer gespürt, und wir dachten: Wir verändern die Welt.

Die andere Frau

Das ist kein Feuer, es ist – Dringlichkeit. Notwendigkeit.

Die eine Frau

Es ist eine Illusion.

Die andere Frau

Es ist das, was du fühlst, wenn du tust, was du tun musst – und dabei haben wir nicht auf die Wirkung geschaut.

Die eine Frau

Und trotzdem hat es sich so angefühlt, es war dieses: Jetzt kommen wir und erzählen euch allen, wie es wirklich ist.

Die andere Frau

So fühlt es sich an, wenn du weißt: Das muss die Welt wissen.

Die eine Frau

Also doch die Welt.

Die andere Frau

Nicht die Welt. Du weißt, wie ich meine.

Die eine Frau

Die Welt hat sich aber nicht dafür interessiert. Und darum geht es nicht um Notwendigkeit, sondern um totale Selbstüberschätzung.

Die andere Frau

Nein: Liebe zur Wahrheit.

Die eine Frau

Du klingst so dermaßen aus der Zeit gefallen, weißt du das?

Die andere Frau

Ein schöneres Kompliment kann ich mir in diesen Zeiten nicht vorstellen.

Die eine Frau

Was soll das heißen: in diesen Zeiten?

Die andere Frau

Soziale Kälte und Ausgrenzung. Hass und Hetze. Gegen alles Fremde. Es stinkt in diesem Land. Es stinkt ganz gewaltig, und das soll der Film zeigen.

Die eine Frau

Aber nicht nur. Ja auch, aber nicht nur.

Die andere Frau

Schau dich um. Obdachlose. Flüchtlinge. Und dann läuft seit Wochen ein Irrer durch die Stadt und fackelt sie ab! Was ist bloß aus uns geworden?

Die eine Frau

Wieso uns? Wieso sagst du: uns? Ich war das nicht. Und meine Freunde auch nicht. Ich brauch mich nicht in ein kaputtes Wir mit reinzudenken, um mich dann anschließend selbst zu geißeln für etwas, das ich nicht getan habe und nie tun würde. Die meisten Menschen sind nicht so. Wir sind nicht so.

Die andere Frau

Immer mehr Menschen sind so. Immer mehr Menschen fühlen so, denken so, reden so – und irgendwann werden immer mehr Menschen so handeln. Das muss man zeigen. Und wer soll das tun, wenn nicht wir?

Die eine Frau

Du sitzt hier vor mir, schmeichelst dir selbst mit deinem Idealismus und hältst dich für was Besseres; und jeder, der auf ganz normale Art sein Geld verdient, ist in deinen Augen: ein Verräter.

Die andere Frau

Was heißt: auf normale Art?

Die eine Frau

Du weißt genau, was ich meine.

Die andere Frau

Ich verdiene also nicht auf normale Art mein Geld?

Die eine Frau

Verdienst du denn überhaupt Geld?

Die andere Frau

Nicht viel, und damit teile ich das Schicksal mit dem Großteil der Menschheit. Was ist jetzt normal?

Die eine Frau

Oh, ja, natürlich: ein Großteil der Menschheit. All die Armen und Verlassenen, mit denen du dich solidarisiertest, schon klar. Weißt du, warum ich dir das nicht abkaufe? Weil deine Armut selbst gewählt ist. Weil sie aus dem Überfluss kommt, und aus dem Luxus. Du bist nicht eine von denen, für die du kämpfst. Deine Armut ist keine Armut, deine Armut ist sexy, und du kannst – ganz im Gegenteil zu den 45 Millionen Sklaven und all den Obdachlosen auf dieser Welt – jederzeit aussteigen und dir einen Job suchen, mit dem du dir mehr leisten kannst, als dein schnuckliges WG-Zimmer in dem abgefuckten Stadtteil, der grade dabei ist hip zu werden.

Die andere Frau

Und was mach ich dann? Industriefilme?

Die eine Frau

Du verachtetest mich, nicht wahr?

Die andere Frau

Du kannst dich frei entscheiden.

Die eine Frau

Und ich habe mich falsch entschieden?

Die andere Frau

Hast du dich denn entschieden? Hast du wirklich eine Wahl getroffen?

Die eine Frau

Ist es falsch, was ich tue: ja oder nein?

Die andere Frau

Stellst du mir die Frage oder deinem früheren Ich?

Die eine Frau

Mein früheres Ich hatte keine Ahnung, welchen Preis man für seine Ideale bezahlt.

Die andere Frau

Weißt du denn, welchen Preis du bezahlst, wenn du deine Ideale aufgibst?

Die eine Frau

Nein, weiß ich nicht; aber ich weiß, dass ich mir diese Frage nicht in einer schlecht beheizten Unterkunft stellen muss – denn der Winter hier ist ein Arschloch. Du willst brennen, und wir werden nie wissen, wie sich in diesem Feuer Eitelkeit und Idealismus mischen, wenn es denn überhaupt eine Mischung aus beidem ist.

Die andere Frau

Das hast du schön gesagt. Aber meine Frage hast du noch immer nicht beantwortet.

Die eine Frau

Fünf Jahre hast du dich nicht gemeldet. Nicht ein einziges Mal.
Und jetzt brauchst du also wieder eine Editorin.

Die andere Frau

Nein, ich brauche keine. Ich habe eine.
Sie sitzt vor mir, sieht gut aus – und labert Scheiße. //

7. SZENE

Chor der verbrannten Obdachlosen.

Chor der verbrannten Obdachlosen

Der Schlafsack

die Mütze

getränkt in

Benzin und

die Zeitung

ein Bett und

getränkt in

Benzin und

die Hose

die Jacke

getränkt in

Benzin und

das Hemd und

die Socken

getränkt in

Benzin und

die Arme

die Haare

getränkt in

Benzin und

die Hände

die Finger

getränkt in

Benzin und

die Nase

die Ohren

getränkt in

Benzin und

die Augen

die Brauen

getränkt in

Benzin und

die Mütze
in Flammen
getränkt in
Benzin und

die Haare
sie brennen
getränkt in
Benzin und

die Zeitung
wie Zunder
getränkt in
Benzin und

die Funken
im Dunkeln
sie springen
und kreisen

die Arme
wie Fackeln
getränkt in
Benzin und

die Finger
wie Hölzer
getränkt in
Benzin und

die Wangen
in Blasen
getränkt in
Benzin und

ein Wirbel
am Nabel
ein Wirbel
aus Feuer

die Ohren
sie schmelzen
getränkt in
Benzin und

die Nase
in Tropfen
getränkt in
Benzin und

die Brauen
in Asche
getränkt in
Benzin und

die Augen
sie brennen
die Augäpfel
brennen
getränkt in
Benzin und
der Mensch
eine Fackel
der Mensch
eine Fackel
der Mensch
eine Fackel
der Mensch
eine Fackel

jetzt
rennt er
da
rennt er
da
brennt er
da. //

8. SZENE

Die Fahrerin. Die Mitfahrerin. – Die Mitfahrerin ist Die Tochter aus der 4. Szene.

Die Fahrerin

macht ihre Atemübungen.

Ich hab ihn zu spät gesehen.

Die Mitfahrerin

Es ist doch gar nichts passiert.

Die Fahrerin

Es hätte etwas passieren können.

Die Mitfahrerin

Ich bin zu spät dran.

Die Fahrerin

Ich fahre Sie zum Flughafen.

Die Mitfahrerin

Nein, tun Sie nicht.

Die Fahrerin

Mir geht es bestimmt gleich besser.

Die Mitfahrerin

Und wann ist gleich?

Die Fahrerin

In ein paar Minuten.

Die Mitfahrerin

Ein paar Minuten ist zu spät!

Die Fahrerin

macht ihre Atemübungen.

Die Mitfahrerin

Was machen Sie da eigentlich?

Die Fahrerin

Hab ich von einem Arzt.

Die Mitfahrerin

Und das hilft?

Die Fahrerin

Ehrlich gesagt: nein.

Die Mitfahrerin

Hören Sie: Ich hab gestern erfahren, dass ich einen Zwilling Bruder habe. Verstehen Sie? Das wusste ich nicht. Ich muss diesen Flug kriegen. Ich muss ihn finden.

Die Fahrerin

Haben Sie einen Führerschein?

Die Mitfahrerin

Nein. – Wieso?

Die Fahrerin

Wie wäre das – wenn Sie fahren würden?

Die Mitfahrerin

Sind Sie wahnsinnig?

Die Fahrerin

Ich sitze neben Ihnen und helfe.

Die Mitfahrerin

Das meinen Sie nicht im Ernst.

Die Fahrerin

Ich sage Ihnen, was Sie tun müssen.

Die Mitfahrerin

Ich hätte ein Taxi nehmen sollen und nicht diese UBER-Scheiße hier.

Die Fahrerin

Hören Sie: Ich bin Fahrerin. Und ich werde es wieder sein, verstehen Sie?

Die Mitfahrerin

Ich muss jetzt zum Flughafen, ich brauche jetzt jemanden, der fährt.

Die Fahrerin

Wir fahren. Wir beide. Wir schaffen das.

Die Mitfahrerin

Wo finde ich hier ein Taxi?

Die Fahrerin

Wir sind schon so weit draußen. Das kann lange dauern. Kommen Sie: es ist nicht mehr weit: hier einfach geradeaus.

Die Mitfahrerin

Und wenn wir erwischt werden?

Die Fahrerin

Hier gibt es so gut wie nie Kontrollen.

Die Mitfahrerin

Warum sollte ich das tun?

Die Fahrerin

Weil Sie nicht wollen, dass ich Ihnen eine traurige Geschichte erzähle, von einem Bus, der einem Mann ausweicht und dann in eine Menschenmenge rast: von Schreien und Blut und verdrehten Armen und Beinen. Und weil Sie in mir kein Opfer sehen wollen, um mich dann mit Ihrem Mitleid zu demütigen. Weil Sie mir vertrauen – obwohl Sie nicht wissen, warum. Kommen Sie: Wir schaffen das.
Hält ihr den Autoschlüssel hin.

Die Mitfahrerin

Und die Pedale? Wie geht das mit den Scheißpedalen?!

Die Fahrerin

Das lernen Sie in drei Minuten.

Die Mitfahrerin

Fuck! Was ist eigentlich grade los?!

Die Fahrerin

Kennen Sie diese Momente, in denen man nicht man selbst ist? – aber man hofft, dass das wiederkommt?

Die Mitfahrerin

nimmt den Schlüssel.

Zeigen Sie mir, wie man das Ding fährt. //

9. SZENE

Stille. – Und los:

draußen die lichter · durch die scheiben: die lichter · das klackern vom rollkoffer
hinter mir · müller am check-in-schalter · hartmann winkt, schon eingecheckt · die
business-class: halb leer · müller bestellt bier · hartmann fragt nach whiskey · ich
gin-tonic · als die stewardess geht, sagt hartmann: gott ist der hintern einer frau ·
die sms von anna, guten flug, liebster · will ihr antworten: da kommen die getränke
· wir starten · müller nicht angegurtet · hartmanns vortrag über flugzeugabstürze ·
durchs fenster: weiße fetzen, dann seen, wieder weiße fetzen, dann wälder,
dunkelgrün jetzt wälder · meine sonnenbrille, immer vergesse ich meine
sonnenbrille · hartmanns vortrag über nigeria · die guten deals im norden ·
hartmanns witze über boko hara m · tiraden auf die NGO's: david gegen goliath,
aber diesmal gewinnt goliath · berge, schneebedeckt · dazwischen seen, dunkelblau
· ich frage mich, ob das das matterhorn · sieht aus wie das matterhorn · bestimmt
das matterhorn · das wird wohl schon das matterhorn · sicher das matterhorn ·
wobei... · müllers geschichten über seinen sohn: viel zu groß, und zeigt es mit
beiden händen, aber gehalten, jetzt: müller, als finge er einen ball, die
fußballhandschuhe, viel zu groß, aber alles gehalten, selbst den elfer · müller mit
dem finger auf sein handy, zeigt fotos · müller, stolz wie oskar · hartmann bestellt
whiskey, für uns gleich mit · die vielen mails, unbeantwortet · tue, als würde ich
arbeiten · unter uns tunesien · dann das essen: chicken · keine schweine für die
muslime, keine kühe für die inder, sagt müller, also chicken · im flugzeug: immer
chicken · darum immer chicken, im flugzeug · keine probleme mit chicken,
chicken geht immer, meint müller · kein kaffee, müller nimmt meinen: schwarz ·

hartmann möchte rauchen · durchs fenster seh ich weiße fetzen, dann wüste, dann
weiße fetzen, dann schäfchen-wolken, eine ganze heerde von schäfchen-wolken

Stille. – Und los:

hartmann weckt mich · wir landen, gleich landen wir · gurten uns an, ausser müller
· das wetter gut · das wetter hier immer gut · die schatten der betonpfeiler · denke
an anna, die sms, muss ihr schreiben: seh das schild, seh das logo, unsere namen ·
wir winken · breite schultern, maßanzug, gutes englisch · das klackern vom
rollkoffer im parkhaus · stände mit früchten · fische auf zeitungspapier · andere
kleider, andere farben, vor allem die farben, völlig andere farben · meine
sonnenbrille, immer vergesse ich meine sonnenbrille · hartmanns vortrag über die
tiefen preise · ein busbahnhof: männer, die städtenamen ausrufen · ein geruch, den
ich nicht kenne · müller am handy, sein schlechtes englisch · schatten unter dem
vordach · links und rechts: kakteen · gleich neben meinem, sagt hartmann, der
concierge gibt mir den schlüssel · kaum zeit zum duschen · dusche muss sein, sagt
müller · die kalten keramikplatten · ein bild mit einem nashorn: sind die hier nicht
ausgestorben? · alles gut. gut gelandet. kuss, schreibe ich anna zurück · neben dem
bett: die mini-bar · unter der dusche nippe ich an einem gin-tonic · der geruch von
seife

Stille. – Und los:

müller mit dem finger an die fensterscheibe · zeigt auf die botschaft · die flagge:
weiß und rot, kein kreuz, weil windstill · dann die italienische, dann die dänische,
dann die spanische · müller macht den fremdenführer · bürogebäude, ein

möbelgeschäft · ein parkhaus · die straße besser jetzt · ein kreisel mit blumen,
bunte blumen, und wir drum rum · hartmanns vortrag über die weltbank · die dritte
ausfahrt · schon der dritte polizeiwagen · links ein park, rechts: villen · jetzt: links
und rechts villen · meine sonnenbrille, immer vergesse ich meine sonnenbrille ·
eine rechtskurve · wir sind da, meint hartmann · wachen mit waffen · und: gärtner,
ganz in grün, gehen zur seite · wir die auffahrt · männer in uniform · ein
schlagbaum · pässe, jetzt, unsere pässe · müller redet, müller, ganz in seiner rolle ·
wir passieren · fahren eine linkskurve · wieder gärtner · müller macht die
begrüßung · müller, wie ein alter freund des ministers · an der wand hängen speere,
speere und köpfe von toten tieren · die sonne auf dem schreibtisch · jemand niest ·
die mappe mit den verträgen · hartmann hat den montblanc-füller · hier? fragt der
minister · müller macht einen witz · wir unterschreiben · eine sache von fünf
minuten

Stille. – Und los:

die spießchen müssen sie probieren, sagt müller, die spieße, probieren sie die
spießchen! · der grill im garten · sträucher, englischer rasen · hartmann mit der frau
des ministers, müller beim grill · wie schnell es hier dunkel wird, denke ich und
nicke hartmann zu · leute, die sekt einschenken · ich trinke · wir trinken · alle
trinken · leute mit häppchen · ein englischer kaufmann und seine frau · seltsamer
hut · hartmann unterhält sich mit dem energie-minister · müller stellt mir jemanden
von der zollbehörde vor · nicht so viel eis, sage ich bei meinem vierten gin-tonic ·
oder schon dem fünften? · hartmanns vortrag über das nachtleben · der wagen; wir
steigen in unseren wagen · ich weiß da einen club, sagt müller · draußen die lichter
· durch die scheibe die lichter · die sms von anna les ich später · müller dreht das

radio auf, kennt den song, müller singt · flip-flops, eine gruppe nonnen · die türen
gehen auf · müller führt mich · ein tisch neben der bühne · müller bringt cocktails
mit schirmchen · hartmanns vortrag über beziehungen · jetzt musiker auf der bühne
· ich greife zum handy: anna, ihre sms, ich muss ihr schreiben: da fängt die band an
zu spielen · die silbernen hosen des gitarristen · hartmann geschäftig, hartmann
winkt · alles noch live, schreit müller · muss mal schnell, torkle gegen eine wand ·
hier bist du? · setz mich wieder · sie setzt sich zu mir · sagt mir etwas · dann sage
ich etwas · verstehe nicht · wir lachen · die musik jetzt lauter · wie sie heißt ·
verstehe ihren namen nicht und nicke · hartmann bringt shots · vergessen sie nicht,
in welchem stadtteil wir hier sind, sagt hartmann · steckt mir ein kondom · ein
druck auf meinem Oberschenkel · glas an meinen lippen · wir tanzen · später auf
dem zimmer · wir beide vor dem bett · um uns: ein kreis von kleidern

Stille. – Und los:

bloß eine erkältung, denk ich, bloß eine erkältung · kein wunder bei der jahreszeit ·
wird schon wieder · gar nicht seine art · merke, dass er besorgt ist · mein hausarzt ·
eigentlich gar nicht seine art · nehmen sie die hier · also ins bett ·
lungenentzündung · tausend zu eins, denke ich · hör doch auf, denke ich · mach
dich nicht verrückt, denke ich · und schluck die pillen, nimm die medikamente ·
anna macht sich sorgen · will wegbleiben von der arbeit · winke ab, fiebertermometer
im ohr, und winke ab · keine sorge · anna auf der bettkante und sie sagt: ja, und die
grübchen über ihren augen bleiben · leg mich ins bett · schon vor vier wochen ·
und jetzt wieder · und vor zwei wochen sie · anna irgendwas mit: geben uns das
hin und her, und: sicher, dass du nichts brauchst, und geht · t-shirt durchgeschwitzt
· kenne die symptome nicht · weiß nichts über symptome, aber ist ja viel weniger ·

wanderung in den bergen, ein gewitter, plötzlich ein gewitter, der regen, und ich
und anna draußen im regen · eine erklärung · was denn sonst? · lächerlich · die
reise, ewig her · wäre ja schon längst · wenn was, dann wäre ja schon längst ·
tausend zu eins · zehntausend zu eins · und lieg im bett, notebook auf dem bauch,
und google mir nen wolf · zahlen, was soll ich mit den zahlen · über 60% der
erwachsenenbevölkerung · was soll das heißen · und es war ja dabei, war ja da · ich
hatte es ja dabei · hartmann hat es mir gegeben · so viel ist klar · sie wird es
bestimmt · und selbst wenn: die chance immer noch unter einem prozent · hatte ein
eigenes dabei · sie wird ja auch wissen · die sind ja nicht doof! · macht sowas
jeden tag · ein handgriff · was weiß ich · aber ich erinnere mich nicht, ich erinnere
mich nicht, ich erinnere mich nicht

Stille. – Und los:

ein kaktus · broschüren · zeitschriften · unbequeme stühle · neben mir ein pärchen
· sie lacht · sie macht witze · er nervös · die praxishilfe ruft sie auf · die beiden
gehen · lächerlich, denke ich, ich denke: lächerlich · kaum die lungenentzündung
vorbei, und sitze hier und denke: lächerlich · ein aidstest · ich und ein aidstest ·
zehntausend zu eins · hundertausend zu eins · wenn anna wüsste · lächerlich · eine
lungenentzündung! · lächerlich · ihr bin ich es schuldig · lieber einmal zu viel · ich
muss doch · auch ihr leben · als einmal zu wenig · wegen ihr · ich bin ja hier
wegen ihr · einmal über die stränge · monate her · das ganze ist monate her! · und
hartmann hat ja noch · zehn monate · elf! · die tür geht auf · die tür geht jetzt auf ·
jetzt geht die tür auf · das nicken der praxishilfe · meinen namen · sie sagt meinen
namen · meinen namen sagt sie jetzt · ich stehe auf · ich jetzt hinter ihr · ich jetzt
auf dem gang hinter ihr · sie vor mir · ich hinter ihr · den gang entlang · sie öffnet

eine tür · weist mich auf einen stuhl · ich gehe durch die tür · ich setze mich auf
den stuhl · sie schließt die tür wieder · jetzt schließt sie die tür · sie schließt die tür
· die praxishilfe schließt die tür · und ich sitze · ich sitze · ich sitze da und warte ·
und ich weiß: ich hätte früher · ich sitze · ich sitze da · jetzt sitze ich da und ich
weiß: ich hätte früher · ich hätte früher! · ich sitze in diesem weißen zimmer, ich
sitze auf diesem stuhl, und ich weiss: *sehr laut*. ICH HÄTTE FRÜHER SOLLEN,
HÄTTE VERDAMMT NOCHMAL FRÜHER SOLLEN! · ich sehe die wand · ich
sehe die weiße wand · ich sehe die rückseite meiner hände · und sehe die tür · sehe
die tür vor mir · sehe vor mir die weiße tür · und sitze, ich bin nur noch dieses
sitzen und dieses warten · ich bin jetzt nur noch dieses sitzen und dieses warten ·
nur noch · dieses sitzen · und dieses warten. //

10. SZENE

Frau. Mann. Türsteher. – Vor der Tür ein Türsteher. Knopf im Ohr. Davor ein Mann und eine Frau. Die Szene sollte etwas Düsteres haben. Alptraum, Spuk, film noir. Viel Schatten. Klare Konturen. Und doch wie im Nebel. Der Türsteher kann der zweite Mann aus der 1. Szene sein.

Frau

Ich gehe nicht.

Mann

Natürlich gehst du.

Frau

Nein.

Mann

Wieso nicht?

Frau

Ich möchte lieber nicht.

Mann

Das ist ein Scherz.

Frau

Nein, ist es nicht.

Mann

Jetzt auf einmal?

Frau

Ja.

Mann

Und warum?

Frau

Einfach so.

Mann

öffnet sie nach. Einfach so.

Frau

Hör sofort damit auf, mich nachzuäffen.

Mann

Es gibt nicht: einfach so.

Frau

Doch, gibt es.

Mann

Nein, gibt es nicht: nicht hier, nicht jetzt, nicht in diesem Fall.

Frau

Ich werde nicht da reingehen.

Mann

Du wolltest das immer schon.

Frau

Das weiß ich.

Mann

Seit ich dich kenne, willst du das.

Frau

Jetzt will ich nicht mehr.

Mann

Und warum nicht?

Frau

Einfach. Punkt. Amen.

Mann

Das kann nicht wahr sein.

Frau

Ich geh da nicht rein.

Mann

Weißt du, wie schwer es war, an diese Leute ranzukommen?

Frau

Das tut mir leid.

Mann

Was für ein Aufwand es war, diese Kontakte aufzubauen?

Frau

Dafür bin ich dir dankbar, das weißt du.

Mann

Nein, bist du eben nicht.

Frau

Ich bin dir dankbar, und das hab ich dir gesagt.

Mann

Und warum willst du dann jetzt plötzlich nicht mehr?

Türsteher

Noch zwei Minuten.

Mann

Siehst du. Gleich geht's los. Komm, jetzt reiß dich zusammen.

Frau

Ja, ich wollte das immer schon, und ich habe dir gesagt, dass ich das will, aber jetzt kurz davor möchte ich nicht.

Mann

Ich verstehe, dass du aufgeregt bist. Jeder wäre aufgeregt. Das wäre ich an deiner Stelle auch.

Frau

Lass uns bitte gehen. Ich will ihn nicht treffen.

Mann

Es sind sicher noch andere Leute da. Ich nehme nicht an, dass du eine Art *macht Gänsefüßchen* „Privataudienz“ bei ihm hast. Ihr seid wahrscheinlich eine ganze Gruppe. Und er ist eh umgeben von einem Tross von Leuten. Da ist sicher eine Assistentin. Sie wird euch empfangen. Euch auf das Treffen vorbereiten. Dann wird sie euch einander vorstellen. Wie das halt so läuft.

Frau

Weißt du, wie schön es jetzt wäre bei uns zu Hause? Wir zwei ganz allein.

Mann

Hast du Angst, dass du stotterst? Vor ihm stehst, nicht weißt, was du sagen sollst? Das macht doch nichts. Die anderen sind ja auch noch da. Einer wird schon reden. Und er hat das schon hundert Mal erlebt. Der macht einen blöden Spruch oder sagt etwas Charmantes, und das Eis ist gebrochen. Klar bist du aufgeregt: Jahrelang hast du dir das gewünscht, und jetzt plötzlich mache ich dir das möglich.

Türsteher

Noch eine Minute.

Mann

Komm her. *Der Mann umarmt die Frau. Sie bleibt unbeteiligt. Ende der Umarmung.*

Frau

Ich möchte nach Hause.

Mann

Ich habe nicht diesen Aufwand betrieben, damit du im letzten Moment wieder kneifst.

Frau

Lass uns gehen. Lass uns nach Hause gehen.

Mann

Einmal möchte ich dich mutig sehen. Einmal möchte ich sehen, dass du nicht wieder davonläufst.

Frau

sachlich. Ich verliere den Boden unter den Füßen und brenne.

Mann

Was?

Frau

Ich verliere den Boden unter den Füßen. Und brenne.

Mann

Ist dir nicht gut?

Frau

Wenn ich ihn sehe.

Mann

unsicher. Was soll das heißen?

Frau

Bleib du, wenn du willst. Ich gehe jetzt.

Mann

zum Türsteher. Glaubst man so was?! Ein Jahr lang renn' ich rum, um ihr das zu ermöglichen, aber wenn's drauf ankommt, kneift sie. Wie immer. Bei uns zu Hause, da gibt es einen Raum. Das sollten Sie mal sehen. Das ist kein

Raum: das ist ein Tempel. Bilder an den Wänden. Portraits. Und Kerzen. Räucherstäbchen. Und ein Altar. Dort wird gebetet. Es finden Messen statt. Und es ist ein Licht in diesem Raum. Ein ganz anderes Licht. Ein warmes Licht. Ein anderes Licht. Ein Licht von woanders.
zur Frau. Was meinst du mit: brennen?

Türsteher

zur Frau. Gleich geht's los.

Mann

Du kannst doch noch unterscheiden zwischen deinem realen Leben und deiner Fantasie?

Frau

Vielleicht. Kannst du es?

Türsteher

öffnet die Tür. Zur Frau. Bitte.

Die Frau schaut den Mann an und scheint auf etwas zu warten.

Das worauf sie wartet, tritt nicht ein.

Die Frau geht an dem Mann vorbei und verschwindet in der Tür. Beim Hineingehen sagt sie:

Frau

zum Türsteher. Danke.

Der Türsteher schließt hinter ihr die Tür.

Nervöse Reaktion des Mannes: etwa ein kumpelhaftes, gestisches „Wer-hätte-das-gedacht-jetzt-also-doch?“ zum Türsteher; gewollt cool, und deswegen völlig verkrampft. Der Türsteher reagiert nicht darauf.

Mann

bietet dem Türsteher eine Zigarette an.

Türsteher

Rauchen ist hier verboten.

Mann

steckt das Päckchen ein. Warum das denn?

Türsteher

Ich möchte Sie bitten, jetzt den Hof zu verlassen.

Mann

Wie? Ich kann hier nicht bleiben?

Türsteher

Jeden Moment kommen weitere Gäste. Sie sind nicht eingeladen zur Party.

Mann

Welche Party?

Türsteher

Bitte gehen Sie jetzt.

Mann

Was für eine Party? Welche Party? Man hat mir nichts gesagt von einer Party.

Türsteher

Der Hof ist Privatbesitz.

Mann

Ich warte hier. Ich muss auf sie warten.

Türsteher

Das ist nicht möglich.

Mann

Das Treffen dauert nicht lange.

Türsteher

Heute ist kein *macht Gänsefußchen* „Treffen“, heute ist eine Party.

Mann

Und was soll das heißen?

Türsteher

Partys dauern lange. Sehr lange. Tun Sie, was Sie nicht lassen können: warten Sie – aber nicht hier.

Mann

Ich will mit Jérôme sprechen.

Türsteher

Ich kenne keinen Jérôme.

Mann

Wegen Jérôme bin ich hier.

Türsteher

Ich weiß von keinem Jérôme.

Mann

Jérôme hat das Treffen organisiert.

Türsteher

Ich kenne keinen Jérôme, und ich weiß nichts von einem „Treffen“.

Eine zweite Frau kommt. Sie wirkt wie ein kaputtes Echo der ersten Frau. Sie geht an dem Mann vorbei und bleibt vor dem Türsteher stehen. Kurzes Nicken: Man kennt sich. Der Türsteher öffnet die Tür. Die junge Frau wendet sich zum Mann. Sie bläst ihm Zigarettenrauch ins Gesicht und verschwindet in der Tür.

Zweite Frau

zum Türsteher. Danke.

*Der Türsteher schließt hinter ihr die Tür.
Der Mann nimmt sein Handy raus und wählt die Nummer der Frau.
Sofort kommt der Anrufbeantworter.*

Mann

Hey, ich bin's. Alles okay bei dir?
Ruf mich zurück, ja?
Ich bin unten an der Tür.
Ich warte.
Bis gleich, ja?
Ich liebe dich.

Der Mann beendet den Anruf.

Türsteher

Sie hat es nicht bei sich.

Mann

Wie meinen Sie?

Türsteher

Sie hat das Handy nicht bei sich.

Mann

Wer?

Türsteher

Die Dame, die Sie hergebracht haben.

Mann

Natürlich hat sie es bei sich; sie hat es immer bei sich.

Türsteher

Jacke, Portemonnaie und Handy gibt man im Salon ab. Geld braucht man nicht. Fotos wollen wir nicht.

Mann

Was soll das heißen?

Türsteher

Nichts.

Mann

Was ist das hier?

Türsteher

Bitte gehen Sie jetzt.

Mann

Nein, das werde ich nicht.

Türsteher

Verzeihung?

Mann

Ich werde nicht gehen. Ich will, dass Sie mich reinlassen.

Türsteher

Das ist leider nicht möglich.

Mann

Lassen Sie mich rein.

Türsteher

Sie sind nicht eingeladen.

Mann

Sie lassen mich jetzt sofort hier rein.

Türsteher

Sonst was?

Mann

Sonst geh ich zur Polizei.

Türsteher

Und was sagen Sie denen?

Mann

weiß nicht, was er sagen soll.

Türsteher

Dass Sie eine Dame zu einer Party gebracht haben? Oder dass Sie dabei sind, Hausfriedensbruch zu begehen?

Mann

Du lässt mich jetzt hier rein.

Türsteher

Meine Geduld mit Ihnen ist zu Ende.

Mann

Sofort!

Türsteher

Der Letzte, der das probiert hat, ist jetzt im Rollstuhl.

Mann

Lass mich hier rein!

Türsteher

Ich zähle bis drei. Wenn Sie bei drei noch hier sind, kann ich für nichts garantieren.

Mann

Geh mir aus dem Weg, du Arschloch!

Türsteher

Eins ...

Mann

ruft. Nina!

Türsteher

... zwei ...

Mann

schreit laut. NINA!!

Türsteher

... drei. //

11. SZENE

Chor der verbrannten Obdachlosen.

Chor der verbrannten Obdachlosen

Und da
da
in dem Bett da
liegt der Fremde
liegt da
der Fremde
in dem Bett da
liegt da
und liegt sich
wund
im Bett
mit weißen Laken
da
die weiße Mumie
liegt
der Fremde
und krächzt
wie ein Rabe –

Mehr noch
viel mehr noch
noch viel mehr noch
mehr noch
viel mehr noch
Morphium
viel mehr noch
mit mehr noch
noch mehr
noch mehr
Morphium
viel mehr Morphium
hineinpumpen
viel mehr noch
pumpen
in den Körper
viel mehr noch –

Und Hände
jetzt

Hände
in Handschuhen
jetzt
Hände
in weißen Handschuhen
halten Bänder
weiße Hände
halten Bänder
um den Kopf
mehr Morphium
halten Hände
weiße Bänder
jetzt
Hände
wickeln
weiße Bänder
mehr Morphium
um den Mumienkopf
wie Schlangen
wickeln Hände
weiße Bänder
schwarze Schreie –

Und Höhlen
hohl
verdammt
Höhlen
wo früher
jetzt Höhlen
nur noch
mehr Morphium
und Höhlen
verdammt
mehr Morphium
viel mehr noch
mehr Morphium
Höhlen
wo früher
die Augen
jetzt Höhlen
verdammt
schwarz
Höhlen
wo früher

Augen
die Augäpfel
verdampft
die Augen
jetzt Höhlen
und schwarz. //

12. SZENE

Die Fahrerin. Eine Mitfahrerin. – Im Auto bei voller Fahrt. Die Mitfahrerin ist Die andere Frau aus der 6. Szene.

Die Fahrerin

Kennen Sie ein Lied?

Die Mitfahrerin

Was für ein Lied?

Die Fahrerin

Ein Lied, irgendein Lied.

Die Mitfahrerin

Da muss ich überlegen.

Die Fahrerin

Nicht überlegen: singen!

Die Mitfahrerin

Ich kann nicht singen.

Die Fahrerin

Jeder kann singen.

Die Mitfahrerin

Ich bin keine Sängerin.

Die Fahrerin

Was sind Sie dann?

Die Mitfahrerin

Ich drehe einen filmischen Essay.

Die Fahrerin

Einen was?

Die Mitfahrerin

Eine Art Dokumentarfilm. Aber anders.

Die Fahrerin

Ich kann so nicht fahren.

Die Mitfahrerin

Dann halten Sie an.

Die Fahrerin

Nein. Eben nicht.

Die Mitfahrerin

Wieso nicht?

Die Fahrerin

Ich bin Fahrerin.

Die Mitfahrerin

Aber Sie können nicht fahren.

Die Fahrerin

Ich bin eine Fahrerin, die grade nicht fahren kann.

Die Mitfahrerin

Halten Sie an!

Die Fahrerin

Singen Sie, dann kann ich fahren.

Die Mitfahrerin

Haben Sie kein Radio?

Die Fahrerin

Nein, das ist kaputt.

Die Mitfahrerin

Mir fällt nichts ein.

Die Fahrerin

Kennen Sie nichts auswendig?

Die Mitfahrerin

überlegt. Ein Gedicht.

Die Fahrerin

Lassen Sie hören.

Die Mitfahrerin

Jetzt?

Die Fahrerin

Ja!

Die Mitfahrerin

überlegt. Sinds die Häuser, sinds die Gassen?

Ach, ich weiß nicht, wo ich bin,
Hab' ein Liebchen hier gelassen,
Und manch Jahr ging seitdem hin.

Die Fahrerin

leise. Weiter.

Die Mitfahrerin

Aus den Fenstern schöne Frauen
Sehn mir freundlich ins Gesicht,
Keine kann so frischlich schauen,
Als mein liebes Liebchen sieht.

An dem Hause pocht' ich bange –
Doch die Fenster stehen leer,
Ausgezogen ist sie lange
Und es kennt mich Keiner mehr.

Und ringsum ein Rufen, Handeln,
Musikanten fiedeln drein,
Herrn und Damen gehn und wandeln
Zwischendurch in bunten Reihn.

Zierlich bücken, freundlich blicken,
Manches flücht'ge Liebeswort,
Händedrücken, heimlich Nicken –
Nimmt sie all der Strom mit fort.

Und mein Liebchen sah ich eben,
Traurig in dem lust'gen Schwarm,
Und ein schöner Herr daneben
Führt sie stolz und ernst am Arm.

Doch verblasst war Mund und Wange,
Und gebrochen war ihr Blick,
Seltsam schaut' sie, stumm und lange,
Lange noch auf mich zurück.

Und es endet Tag und Scherzen,
Durch die Gassen pfeift der Wind,
Keiner weiß, wie unsre Herzen

Wild von Schmerz zerrissen sind.

Die Fahrerin

Sie müssen mir das beibringen.

Die Mitfahrerin

Das Gedicht?

Die Fahrerin

Kommen Sie. Noch einmal. Bitte.

Die Mitfahrerin

Aber wir sind doch gleich da.

Die Fahrerin

Nicht, wenn wir hier links abbiegen.

Die Mitfahrerin

Das zahl ich nicht.

Die Fahrerin

Sie zahlen gar nichts. //

13. SZENE

Die Frau. Der Mann. – Ein Park vor einem Krankenhaus. Die Frau bleibt stehen, dreht sich um und wartet auf den Mann.

Die Frau

Komm, wir gehen ein wenig.

Der Mann

Wohin?

Die Frau

Ein bisschen spazieren. Komm jetzt.

Der Mann

Warum?

Die Frau

Weil wir um diese Zeit immer spazieren gehen.

Der Mann

Das tun wir jeden Tag?

Die Frau

Ja.

Willst du heute nicht spazieren?

Der Mann

Doch. *Folgt ihr nach.* Und das machen wir wirklich jeden Tag?

Die Frau

Fast, ja.

Der Mann

Sie und ich.

Die Frau

Ja, wir beide.

Der Mann

Das ist eigenartig: Ich kann mich nicht an Sie erinnern.

Die Frau

Ich bin deine Frau.

Der Mann

Meine Frau?

Die Frau

Ja.

Der Mann

Wir sind verheiratet?

Die Frau

Ja.

Der Mann

Wirklich?

Die Frau

Ja.

Der Mann

Wie lange?

Die Frau

Seit drei Jahren.

Der Mann

Aha.

Die Frau

Fast dreieinhalb.

Der Mann

Wie heißen Sie?

Die Frau

Katharina.

Der Mann

Katharina.

Die Frau

Und wir sind per Du.

Der Mann

Klar, verzeihen Sie.

Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, aber: Es fühlt sich für mich so neu an, alles.

Die Frau

Ich weiß.

Der Mann

Das wissen Sie?

Die Frau

Ja.

Der Mann

Und woher wissen Sie das?

Die Frau

Weil du es gestern schon gesagt hast.

Der Mann

Das habe ich gestern schon gesagt?

Die Frau

Ja.

Der Mann

erinnert sich nicht. Verstehe.

Und was machen Sie so – beruflich?

Die Frau

Kannst du bitte Du sagen.

Der Mann

Entschuldigung: Was machst du so?

Die Frau

zögert kurz. Ich bin Schauspielerin.

Der Mann

Das ist nicht wahr.

Die Frau

Doch.

Der Mann

freut sich. Ich bin mit einer Schauspielerin verheiratet?

Die Frau

Freut dich das?

Der Mann

Ich weiß nicht – ja.

Sind Sie bei einem Theater angestellt?

Die Frau

bejahend. Mh-mh.

Der Mann

Spielen Sie momentan in einem Theaterstück mit?

Die Frau

Ja, das tue ich.

Der Mann

Und worum geht es?

Die Frau

Es geht um eine Frau. Sie verliebt sich in einen Mann. Und er sich in sie. Aber er ist verheiratet. Und hat drei Kinder.

Der Mann

Und dann?

Die Frau

Er ist hin- und hergerissen.

Der Mann

Zwischen den beiden Frauen.

Die Frau

Ja.

Der Mann

Und dann?

Die Frau

Er entscheidet sich für seine Geliebte.

Der Mann

Die beiden kommen zusammen?

Die Frau

Er lässt sich scheiden – was nicht ganz einfach ist.

Der Mann

Weil?

Die Frau

Er hat ziemlich viel Geld.

Der Mann

Seine Frau will was abkriegen?

Die Frau

Ja.

Der Mann

Recht hat sie.

Die Frau

Findest du?

Der Mann

Na ja, wenn er viel Kohle hat, klar.

Die Frau

lächelt oder lacht.

Der Mann

Was?

Die Frau

Nichts.

Der Mann

Und dann?

Die Frau

Er lässt sich scheiden.

Der Mann

Er und seine Geliebte kommen zusammen.

Die Frau

Ja, sie heiraten. Und sie haben diesen Traum: Sie wollen nach Berlin.

Der Mann

Berlin?

Die Frau

Ja.

Der Mann

Gute Wahl.

Die Frau

Findest du?

Der Mann

Ja. Und? Gehen sie?

Die Frau

Er verkauft die Anteile an seiner Firma. Und sie ziehen nach Berlin.

Der Mann

denkt nach.

Die Frau

Was ist?

Der Mann

Nichts.

Die Frau

Sag schon.

Der Mann

Ich dachte nur: Wir könnten das auch machen.

Die Frau

Was könnten wir auch machen?

Der Mann

Nach Berlin ziehen.

Die Frau

Meinst du?

Der Mann

Nur so eine Idee. Was meinen Sie?

Die Frau

wütend. Kannst du bitte Du sagen!

Der Mann

Tut mir leid.

Die Frau

Ich weiß, du machst das nicht absichtlich. Aber an gewissen Tagen ertrage ich es besser, und an anderen Tagen weniger.

Der Mann

Okay. Okay. *Pause.*

Und du spielst diese Rolle jeden Abend?

Die Frau

Hör mal, entschuldige: Ich bin nicht Schauspielerin.

Der Mann

Nicht?!

Die Frau

Es tut mir leid. Es ist mir einfach so passiert.

Der Mann

Warum tust du das?!

Die Frau

Weil es nicht einfach ist, jeden Tag dieselben Fragen zu beantworten.

Der Mann

Ich habe das gestern schon gefragt?

Die Frau

Ja. Und du hast auch gestern schon gefragt, ob du das gestern schon gefragt hast.

Der Mann

Ich kann mir vorstellen, dass das nicht einfach ist. Aber das sage ich wahrscheinlich auch jeden Tag.

Die Frau

Ja. Aber es ist okay. Es ist okay.

Der Mann

Mit Berlin wird es also nichts.

Die Frau

Wir sind in Berlin.

Der Mann

Sehr witzig.

Die Frau

Es ist wahr.

Der Mann

Schon klar. Haha, ich lach mich tot!

Die Frau

Das mit der Schauspielerin ist mir einfach so passiert, entschuldige. Aber was ich erzählt habe, ist wahr. Wir sind in Berlin.

Der Mann

Und warum sollte ich dir das jetzt glauben?

Die Frau

Wenn wir noch zwei Minuten in die Richtung gehen, kommen wir zu dem blinden Obdachlosen, der alle fragt, wo die Liebe sei. Und gleich dahinter ist die Straße: Dort kannst du die Autos sehen, die Nummernschilder.

Der Mann

glaubt gar nichts mehr.

Die Frau

zieht ihre Fahrkarte hervor und gibt sie ihm. Hier. Meine Fahrkarte: Einzelfahrausweis, Regeltarif, Berlin AB.

Der Mann

schaut auf die Fahrkarte in seiner Hand und entspannt sich. Ich bin in Berlin.

Die Frau

Freust du dich?

Der Mann

Ja, find ich gut.

Die Frau

Das freut mich.

Der Mann

Leben wir zusammen? In einer Wohnung?

Die Frau

Nein, du lebst hier.

Der Mann

Also sind wir getrennt?

Die Frau

Nein. Ich lebe zu Hause, und du hier in der Klinik.

Der Mann

Ach du Scheiße.

Die Frau

Ja.

Der Mann

Was ist passiert?

Die Frau

Ein Bus hat dich angefahren.

Der Mann

schaut fragend, schockiert. Ein Bus?!

Die Frau

Ein Typ ist auf die Straße gerannt, der Fahrer wollte ausweichen und hat stattdessen dich erwischt. Nicht dein Fehler.

Der Mann

Frag ich das auch jeden Tag?

Die Frau

bejaht. Mh-mh.

Der Mann

Ich versuche, keine Fragen mehr zu stellen – okay?

Die Frau

Wenn das geht.

Der Mann

betrachtet sie.

Die Frau

Was?

Der Mann

Du gefällst mir.

Die Frau

freut sich sichtlich.

Der Mann

Was?

Die Frau

freut sich aufrichtig und lächelt in sich hinein.

Der Mann

Was?!

Die Frau

Das hast du gestern nicht gesagt.

Der Mann

Hab ich nicht?

Die Frau

froh. Nein.

Der Mann

freut sich. Das ist gut.

Die Frau

Find ich auch.

Der Mann

Vielleicht solltest du diesen Schauspielertrick öfters machen.

Die Frau

Den mach ich morgen wieder.

Der Mann

Hast du ihn gestern schon gemacht?

Die Frau

Nein.

Der Mann

lächelt erst; überlegt dann, schweigt.

Die Frau

Was ist?

Der Mann

Ich wollte grade wieder was fragen –

Die Frau

Was denn?

Der Mann

Ich wollte fragen, wo ich herkomme. Und ob ich vor dir schon verheiratet war. Und ob ich Kinder habe. Aber dann dachte ich: Wahrscheinlich habe ich das gestern schon gefragt. Und am Tag davor auch. Und vielleicht will ich es gar nicht wissen.

Die Frau

Willst du wissen, wo du herkommst?

Der Mann

überlegt, dann verneinend. Hm-hm.

Die Frau

Willst du wissen, ob du verheiratet warst? Und ob du Kinder hast?

Der Mann

Nein.

Die Frau

Nein?

Der Mann

Nein, heute nicht. Heute keine Fragen mehr.

Die Frau

freut sich. Okay.

Der Mann

Hab ich Geld dabei?

Die Frau

Nein. Du hast nie Geld dabei.

Der Mann

Hast du Geld dabei?

Die Frau

Ja. Wieso?

Der Mann

Wo ist der blinde Obdachlose?

Die Frau

Gleich da vorne.

Der Mann

Wie viel hast du dabei?

Die Frau

schaut nach, zählt. Etwas über achtzig.

Der Mann

Geben wir es ihm?

Die Frau

Ja. Gut.

Der Mann

Gut?

Die Frau

Ja.

Der Mann

schaut sich um, atmet tief ein. Ich mag diesen Baum.

Die Frau

hat diesen Satz noch nie gehört. Er ist wunderschön.

Der Mann

Nicht wahr?

Die Frau

Ja.

Der Mann

Machen wir das morgen wieder?

Die Frau

beinahe geflüstert. Ja.

Der Mann

Versprochen?

Die Frau nickt schweigend und streicht ihm eine Strähne aus der Stirn. //

14. SZENE

Chor der verbrannten Obdachlosen.

Chor der verbrannten Obdachlosen

Achtzig hab ich
sagt er
achtzig hab ich
sagt der Fremde
alles was ich
achtzig ist alles
alles was ich hab
sind achtzig
sagt der Fremde
greift mit
Narbenfingern
nach dem Radio
und streichelt
mit Fingerstümpfen
streichelt mit
stumpfen Fingerstümpfen
das Radio
silbern
silbergrau
und sagt
das hier
sagt er
zeigt mit Narbenfingern
krieg ich das
für achtzig
den hier
das hier
diesen
Gettoblaster
sagt der Fremde
krieg ich den hier
für achtzig
sagt er –

Zwanzig
sagt der Verkäufer
geben sie mir
zwanzig
sagt er

und blickt
dem Fremden
blickt da hin
wo es wäre
das Gesicht
wenn da
eins wäre
geben Sie mir zwanzig
zwanzig reicht –

Kassetten
sagt der Fremde
Kassetten mit
Liebesliedern
haben Sie
für sechzig
Kassetten
mit Liebesliedern
sechzig ist alles
was ich hab
sind sechzig
sagt der Fremde
greift mit
Narbenfingern
sich ans Ohr
und kratzt
am Ohr
kratzt sich
wo das Ohr
mal war –

Zwanzig
sagt der Verkäufer
geben sie mir
zwanzig
sagt er
und blickt
dem Fremden
blickt da hin
wo es wäre
das Gesicht
wenn da
eins wäre
geben Sie mir

zwanzig reicht –

Batterien
sagt der Fremde
für mein Radio
für vierzig
sagt der Fremde
alles was ich hab
sind vierzig
sagt der Fremde –

Schenk ich Ihnen
sagt der Verkäufer
sagt er
und blickt
dem Fremden
blickt da hin
wo es wäre
das Gesicht
wenn da
eins wäre
wäre es da
und dahin
blickt er
der Verkäufer
und fragt sich
ob hinter
den Narben
hinter all
den Narben
ob das
ein Lächeln
hinter all
den Narben
und sagt
schenk ich Ihnen
die Batterien
schenk ich Ihnen. //

15. SZENE

Der Vater. Sein jüngerer Bruder. Ein Freund des Vaters. – In einem schäbigen Treppenhaus vor einer Wohnungstür. Sie haben soeben geklingelt und lauschen.

Vater

Ich hör nichts.

Freund

Ich auch nicht.

Vater

Gar nichts.

Bruder

Wenn ihr redet, hör ich auch nichts.

Sie lauschen.

Freund

Jetzt hör ich was.

Bruder

Sag ich doch.

Freund

Eine Stimme.

Bruder

Es sind zwei Stimmen.

Vater

Ich hör das nicht.

Freund

Muss aber nicht aus der Wohnung kommen.

Bruder

Psssst!

Sie lauschen.

Freund

Kann auch von oben kommen; durch die Decke.

Bruder

meint die Wohnungstür. Das kommt hier raus.

Freund

Eine Frauenstimme?

Bruder

Beides: Mann und Frau.

Vater

Aber sehr leise.

Freund

Kann ein Radio sein.

Bruder

Oder ein Fernseher.

Freund

Dann hört er die Klingel nicht.

Bruder

Wenn er überhaupt da ist.

Vater

Der schläft doch noch.

Freund

Nicht um die Zeit.

Vater

Was glaubst du, warum wir hier sind?

Bruder

Hast du einen Schlüssel?

Vater

Zu diesem Loch hier?

Bruder

Ich klinge nochmal.

Der Bruder klingelt. Sie warten.

Freund

Wie das hier riecht.

Vater

Wen wundert's: Hast du den Hauswart gesehen?

Freund

Wie ein Gespenst.

Bruder

Er ist nicht zu Hause.

Vater

Sei dir da bloß nicht so sicher.

Bruder

zum Vater. Ruf ihn doch an.

Vater

sucht sein Mobiltelefon.

Genau das werd' ich jetzt machen.

Freund

meint die Tür. Vielleicht ist offen?

Vater

findet sein Mobiltelefon nicht.

Verdammt.

Freund

Was ist?

Vater

sucht. Wo hab ich's denn?

Bruder

Im Wagen?

Vater

Bestimmt nicht.

Bruder

Wo denn sonst?

Freund

Aber nicht auf der Raststätte – das sind 200 Kilometer Fahrt.

Vater

Jetzt wartet doch mal.

Freund

zum Bruder. Hast du seine Nummer auch?

Bruder

zum Freund. Nein, die hab ich nicht.

Hält dem Vater den Autoschlüssel hin.

In deinem Rucksack vielleicht.

Vater

Mein Handy ist nie im Rucksack.

Freund

Oder auf der Ablage.

Vater

Ich hab's da nicht hingelegt.

Bruder

Wir stehen eh im Halteverbot. Ist doch gut, wenn mal einer vorbeischaut.

Vater

nimmt den Autoschlüssel.

Wie das alles hier schon wieder zum Kotzen ist.

Der Vater geht ab.

Der Freund und der Bruder bleiben stehen. Schauen sich um.

Freund

Was für eine Gegend. Nur schon der Typ unten bei den Briefkästen.

Bruder

Ja, der sah nicht gut aus.

Freund

Was hat er gefaselt?

Bruder

Gefaselt hat er gar nichts. Er hat das Klügste gesagt, was ich heute gehört habe.

Freund

Was hat er denn gesagt?

Bruder

Er hat mich gefragt, wo die Liebe ist.

Freund

abschätzig. Tsss.

Und was hast du geantwortet.

Bruder

Ich hab ihm gesagt, dass ich es auch nicht weiß.

Freund

Machst du das oft?

Bruder

blickt fragend.

Freund

Solchen Pennern Geld geben?

Bruder

Ja, ich mach das oft.

Freund

Was denkst du, was der mit dem Geld macht?

Bruder

Er sagte, er wolle ein Taxi mieten.

Freund

Ein Taxi?

Bruder

Ja.

Freund

Wozu braucht so jemand ein Taxi? Ich gebe solchen Leuten nie Geld.

Bruder

Und wenn du das wärst.

Freund

Ich bin das nicht.

Bruder

Wenn du dasselbe erlebt hättest, wie der.

Freund

Dein Bruder hat mich gewarnt.

Bruder

Gewarnt? Vor mir?

Freund

Du bist wirklich ein: Gutmensch.

Bruder

Hat er gesagt.

Freund

Stimmt es etwa nicht?

Bruder

Und das ist neuerdings was Schlechtes, nicht wahr?

Freund

Lass uns nicht über Politik reden.

Bruder

Und warum nicht?

Freund

Die Heimfahrt ist lang. Das wird mir zu anstrengend.

Bruder

Ein Gutmensch.

Freund

schnuppert. Wie das hier riecht.

Bruder

schnuppert auch. Ja, etwas riecht faul.

Freund

Wie eine tote Katze, oder so.

Bruder

Vielleicht von da hinten.

Er geht ein paar Schritte nach hinten und schnuppert.

Freund

Und?

Bruder

Hier riecht es auch nicht gut, aber mehr nach Essen. Vielleicht Kohl, oder so.

Freund

blickt zur Tür. Das ist nicht gut.

Bruder

kommt zurück. Was meinst du?

Freund

Ich sagte: Das ist nicht gut.

Sie schauen zur Tür.

Bruder

Meinst du, das kommt da raus?

Freund

Mal schauen, ob die Tür offen ist.

Der Freund greift nach der Türklinke – die Tür ist unverschlossen und öffnet sich einen Spalt: aus der Wohnung hört man leise Gesprochenes aus TV oder Radio. Sofort halten sich beide die Nase zu.

Freund

Boah, wie das stinkt!

Bruder

Unfassbar.

Freund

Was kann das sein?

Bruder

Ich weiß nicht.

Freund

Glaubst du – ?

Bruder

Keine Ahnung –

Freund

Der ist doch nicht – ?

Bruder

greift nach der Türklinke. Ich schau mal nach.

Freund

Du gehst da rein?

Bruder

Ich geh da rein.

Freund

Geh nicht da rein.

Bruder

Ich schau mal.

Freund

Tu das nicht.

Der Bruder greift nach der Türklinke und stößt die Tür ganz auf. Hinter ihm steht der Freund. Beide halten sich die Nase zu. Sie sehen, dass sich in der Wohnung ein junger Mann erhängt hat.

Freund

Scheiße.

Bruder

kann nichts sagen.

Freund

Ist er das?

Bruder

Ich weiß nicht.

Freund

Das ist er doch.

Bruder

Ich weiß es nicht.

Freund

Wer denn sonst?

Bruder

Fuck.

Freund

Er ist es.

Bruder

Ja.

Freund

Oder?

Bruder

Ich glaub schon.

Freund

Wie lange er da wohl schon hängt?

Bruder

Ich weiß nicht.

Freund

Mach wieder zu.

Bruder

Ich geh zu ihm.

Freund

Das bringt doch nichts.

Bruder

Er kann doch nicht so bleiben!

Freund

zieht die Tür zu. Mach zu jetzt!

Die Schritte des Vaters nähern sich links auf der Treppe.

Bruder

Lass mich rein!

Freund

Was sagen wir ihm, wenn er wiederkommt?

Der Vater kommt zurück mit dem Mobiltelefon in der Hand.

Vater

Er nimmt nicht ab. Nur die Mailbox.

Freund

Die Mailbox.

Bruder

Okay.

Freund

Aber er selber geht nicht ran.

Bruder

Hast du ihm drauf gesprochen?

Vater

Ich wüsste nicht, wieso ich das tun soll.

Bruder

Sprichst du ihm nie drauf?

Vater

Wir haben keinen Kontakt.

Bruder

Ja, aber jetzt, jetzt suchen wir den Kontakt.

Vater

Das bringt doch nichts.

Bruder

Er hört es und ruft zurück.

Vater

Tut er eh nicht.

Bruder

Dann treffen wir ihn.

Freund

Wir holen ihn ab.

Bruder

Und holen die Sachen.

Freund

Und fahren nach Hause.

Vater

Nein, ich sag euch, was wir jetzt machen – *schnuppert*. Der Gestank wird immer schlimmer, oder?

Bruder

Es ist – von da hinten.

Vater

Wo?

Bruder

Da. Da hinten.

Vater

Da?

Freund

Lass uns gehen.

Vater

Wieso da hinten?

Bruder

Da hinten stinkt es, nach Essen. Kohl, oder so.

Vater

meint die Tür. Habt ihr geschaut, ob zu ist?

Bruder

Hier? Klar.

Freund

nickt. Verschlossen.

Bruder

Er ist nicht hier.

Freund

Ganz sicher nicht.

Vater

Vielleicht kann man sie eintreten.

Freund

Lass uns gehen.

Bruder

Find ich auch.

Freund

Wir holen einen Kaffee.

Bruder

Drüben im Späti.

Freund

Genau das tun wir.

Vater

Geht mal zur Seite.

Bruder

Jetzt hör schon auf.

Freund

Lass uns rausgehen, an die frische Luft.

Vater

Geht mal weg da.

Bruder

Tun wir nicht.

Vater

Sieht nicht sonderlich stabil aus.

Freund

Komm jetzt: Kaffchen.

Vater

Ich hab die Faxen dicke.

Freund

Beruhige dich, bitte.

Vater

Geh zur Seite.

Freund

Das ist Sachbeschädigung.

Vater

Alles hier ist Sachbeschädigung: Geht zur Seite!

Freund

Du kannst nicht die Tür deines Sohnes eintreten.

Vater

Ist er das: mein Sohn? Ich hab ihm gesagt, dass er das nicht mehr ist.

Bruder

Ich dachte, ihr hättet keinen Kontakt.

Vater

Er hat angerufen.

Bruder

Wann?

Vater

Schon eine Weile her.

Bruder

Und?

Vater

Rumgeheult. Um Hilfe gefleht. Karen konnte er damit zum Narren halten. Aber bei mir beißt er damit auf Granit.

Bruder

Was hat er gesagt?

Vater

Er habe Schulden und werde bedroht.

Freund

Bedroht?!

Vater

Ja, zwei Männer seien hinter ihm her. Er sei auf die Straße gerannt und hätte einen Unfall verursacht. Die ganze Misere vor mir ausgebreitet. Das letzte bisschen Würde verloren. Es war zum Kotzen.

Bruder

Du hast ihm nicht geholfen?

Vater

Nicht geholfen. Wir sind ja hier!

Bruder

Ja, aber das weiß er nicht!

Vater

Ich geh doch nicht auf sein Flennen ein.

Bruder

Was hast du ihm gesagt?

Vater

Dass ich ihn nie wieder sehen will! Und dass ich ihn hasse!

Bruder

Und dann?

Vater

Aufgehängt.

Bruder

Das hast du nicht getan.

Vater

Was hättest du denn getan?

Bruder

Ihm sagen, dass du kommst!

Vater

zum Freund. Was hab ich dir gesagt?

Bruder

Was hast du ihm gesagt?

Vater

Nichts hab ich gesagt.

Bruder

Dass ich ein Gutmensch bin?!

Vater

Bist du das denn nicht?

Bruder

Und was bist du? Was bist du?!

Vater

Auf jeden Fall kein Gutmensch.

Bruder

Ein harter Kerl, nicht wahr?

Vater

Verdammt will ich sein, wenn nicht.

Bruder

Willst du?

Vater

Ja, will ich – und jetzt GEH VERDAMMT NOCHMAL ZUR SEITE!

Bruder

Sehr gerne geh ich für dich zur Seite.
Geht weg von der Tür.

Freund

Hört auf! Bitte!

Vater

GEH MIR AUS DEM WEG!!

Freund

zögert – tritt dann zur Seite.
Das ist nicht gut; das ist alles nicht gut.

Der Vater rennt los und tritt dagegen.
Die Tür gibt nicht nach und bleibt verschlossen.
Verdatterte Blicke.

Vater

Verdammt. Stabiler, als ich dachte.

Freund

nach einem Moment. Siehst du?

Vater

Vielleicht ist er wirklich nicht hier.

Freund

Sagen wir doch die ganze Zeit.

Bruder

geht ab. Ich muss hier raus.

Freund

Wart' auf uns.

Bruder

im Abgehen. Fahrt zur Hölle.

Freund

Wir kommen auch.

Bruder

im Abgehen. Ich muss ans Licht – ans Licht!

Der Bruder ab.

Freund

zum Vater. Komm, wir gehen auch.

Vater

mit dem Mobiltelefon. Ich muss ihn anrufen.

Freund

Das machen wir: draußen.

Vater

Ich sprech' ihm auf die Mailbox.

Freund

Tu das, ja: Sag ihm – sag ihm was Nettes.

Vater

Wieso was Nettes?

Freund

Wieso nicht was Nettes?

Vater

Hat er das verdient?

Freund

Warum verdammt nochmal hat er es nicht verdient?!

Vater

Hey, hey, hey –

Freund

Er ruft um Hilfe, ruft dich um Hilfe – und da soll er es nicht verdient haben, dass du ihm was Nettes sagst?

Vater

Ist ja gut.

Freund

Fliegt dir doch kein Zacken aus der Krone.

Vater

Okay, du hast Recht. Ich sag ihm was Nettes – schließlich –

Freund

Und lass uns gehen.

Vater

– ich meine: Er ist mein Junge.

Freund

Was?

Vater

Er ist mein Sohn. Ich muss ihm doch helfen.

Freund

Darum sind wir ja hier.

Vater

Ich lass ihn doch nicht hängen.

Freund

Nein.

Vater

Er ist meine Familie. Jetzt, wo Karen nicht mehr lebt – er ist alles, was ich habe.

Freund

Und darum rufst du an. Draußen.

Vater

Glaubst du, dass es mir Spaß macht, dieses: Streng-Sein! Als ob ich mir gefalle, in dieser verfluchten Rolle. Ihn anzubrüllen, wie ein verdammter General. Was soll ich denn machen, wenn der Junge sich so gehen lässt?! Wenn er immer an die falschen Leute gerät?! Was hilft es, verdammt noch mal!?

Freund

Lass uns um Himmels Willen hier rausgehen!

Vater

Er braucht nur Erholung. Zu Hause. Dann wird das wieder.

Freund
Komm! Bitte!

Vater
Das wird doch wieder gut?

Freund
Ja.

Vater
Das wird wieder gut.

Freund
Ja, das wird es.

Vater
Irgendwann wird alles wieder gut.

Freund
Irgendwann, ja.

Vater
Irgendwann.

Freund
Komm jetzt.

Vater
Ja.

Freund
An die Sonne.

Vater
Ich komme.

Freund
Ans Licht.

Vater
Ans Licht. //

16. SZENE

Die Fahrerin. Der blinde und verbrannte Obdachlose. – Aus dem silbernen Gettoblaster hört man ein Liebeslied.

Die Fahrerin

macht ihre Atemübungen. Können Sie das ausmachen. Bitte.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Ich dachte, Sie mögen Musik.

Die Fahrerin

Nicht diesen Song.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Ich kann was anderes spielen.

Die Fahrerin

Einfach kurz Pause, ja?

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Ich hab noch viele Kassetten. Und die Stadt hat noch viele Straßen.

Die Fahrerin

Aber Sie haben nicht mehr allzu viel Geld.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Wo ist die Liebe?

Die Fahrerin

Geht gleich weiter hier.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Die Welt braucht Liebe.

Die Fahrerin

Und Fahrer.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Und Liebe.

Die Fahrerin

Sie haben nicht zufällig Whiskey dabei?

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Ich trinke nie bei der Arbeit.

Was ist denn mit Ihnen?

Die Fahrerin

Das sag ich Ihnen, wenn Sie die Musik ausmachen.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Ich mach die Musik aus, wenn Sie mir sagen, was mit Ihnen los ist.

Die Fahrerin

Ein Fußgänger.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Was ist damit?

Die Fahrerin

Wollte über die Straße.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Und da hört bei Ihnen das Fahren auf?

Die Fahrerin

Ja.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Warum?

Die Fahrerin

Ich rede nicht gern darüber.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Das ist Ihr gutes Recht. *Macht die Musik aus.*

Die Fahrerin

nach einem Moment. Ich war Busfahrerin. Ein Typ rannte vor meinen Bus. Ich wich aus und geriet auf den Gehsteig. Zwei Tote. Fünf Verletzte.

Aber ich bin nun mal Fahrerin, wissen Sie.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Klar sind Sie das. Spürt man doch.

Die Fahrerin

freut sich; überlegt. Sagen Sie – eine Frage: Haben Sie einen Führerschein? //

17. SZENE

Chor der verbrannten Obdachlosen.

Chor der verbrannten Obdachlosen

Er sitzt
am Tisch
und frisst Eisen
und frisst
noch mehr Eisen
Eisen frisst er
den ganzen Tag
die ganze Nacht
frisst er Eisen
bis er kotzt –

Er sitzt
am Tisch
und kotzt Eisen
Eisen kotzt er
den ganzen Tag
kotzt er Eisen
bis er schreit –

Und steht auf
und bückt sich
und nimmt
den Kanister
und rennt dann
hinaus in
die Kälte
die ihm
beide Ohren
absäbelt
die Ohren
beide
absäbelt –

Und drüben
da drüben
sieht er
auf der
anderen Seite
der Straße

da drüben
im Dunkeln
ein Fremder
im Schlafsack
mit Mütze
im Dunkeln
der liegt da
die Zeitung
ein Bett und
er liegt da
und träumt von
der Sonne
im Schlafsack
liegt einer
im Dunkeln
ein Fremder
da drüben
und schläft –

Er nimmt
den Kanister
und geht jetzt
hinüber
und hört
von weitem
ganz leise
einen Song
und er
kennt ihn
von früher
und hält
den Kanister
und steht auf
der Straße
da drüben
der Fremde
und er auf
der Straße
ein Song jetzt
von früher
wird lauter
und sieht dann
die Lichter
ein Auto

kommt näher
am Steuer
ein Blinder
ein Song jetzt
von früher
kommt näher
die Lichter
vom Auto
ein Blinder
verbrannt im
Gesicht sitzt
am Steuer
kommt näher
das Auto
die Lichter – //

18. SZENE

Die Fahrerin. Der blinde und verbrannte Obdachlose. Der Arzt. Eine Krankenschwester. Ein Polizist. Im Bett liegt der Mann, der die Obdachlosen angezündet hat. – Im Krankenhaus um ein Bett. Der blinde und verbrannte Obdachlose hält die Hand des Sterbenden. Der Arzt ist der Mann aus der 2. Szene.

Der Arzt

Er ist tot.

Schweigen.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Kennt jemand von Ihnen ein Gebet?

Ein Polizist

Ein Gebet? Für den da? Nein.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

zur Krankenschwester. Kennen Sie ein Gebet?

Die Krankenschwester

Ich glaube nicht an Gott.

Der blinde und verbrannte Obdachlose

Das ist nicht wichtig.

Ich glaube auch nicht an Gott.

in die Runde. Kennt niemand ein Gebet?

Der Arzt

Nein, tut mir leid.

Die Fahrerin

Sinds die Häuser, sinds die Gassen?

Ach, ich weiß nicht, wo ich bin,

Hab' ein Liebchen hier gelassen,

Und manch Jahr ging seitdem hin.

Aus den Fenstern schöne Frauen
Sehn mir freundlich ins Gesicht,
Keine kann so frischlich schauen,
Als mein liebes Liebchen sieht.

An dem Hause pocht' ich bange –
Doch die Fenster stehen leer,
Ausgezogen ist sie lange

Und es kennt mich Keiner mehr.

Und ringsum ein Rufen, Handeln,
Musikanten fiedeln drein,
Herrn und Damen gehn und wandeln
Zwischendurch in bunten Reihn.

Zierlich bücken, freundlich blicken,
Manches flücht'ge Liebeswort,
Händedrücken, heimlich Nicken –
Nimmt sie all der Strom mit fort.

Und mein Liebchen sah ich eben,
Traurig in dem lust'gen Schwarm,
Und ein schöner Herr daneben
Führt sie stolz und ernst am Arm.

Doch verblasst war Mund und Wange,
Und gebrochen war ihr Blick,
Seltsam schaut' sie, stumm und lange,
Lange noch auf mich zurück.

Und es endet Tag und Scherzen,
Durch die Gassen pfeift der Wind,
Keiner weiß, wie unsre Herzen
Wild von Schmerz zerrissen sind. //

FINE.